

Insertionsgebühr
Anzeigenzeile oder deren
10 Pfg. Restamezeile
deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Freitag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Cam
XXII. Jahr

Abonnement
für diese Zeitung
wöchentlich erscheinend
Illustr. Beilage „De
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränum.
Eingelne Nummer 1

Erstes Blatt.

fröhliche Weihnachtszeit

Geran, für viele eine Zeit der Freude; sie sollte es sein. Aber leider ist sie es nicht immer für den Teil der Bevölkerung, die von Freude überhaupt weiß. Da ist es nun das Bestreben der humanitären Vereine und Personen, auch den nicht mit Glückseligkeit besetzten, sondern mit Sorgen und Kummer erfüllten, damit sie wenigstens einmal im Jahr eine kurze Zeit hinausgehoben werden über Not und das Alltagsleben, damit sie Teil nehmen können allgemeinen Freude. Nicht symbolisch ist ja in Beziehung die Weihnachtsfeier als die höchste und der Christenheit. Denn der Weltelbster ist nicht ein bestimmter Stand erschienen, sondern für alle, reich für die Mächtigen und Beladenen, für die, den aller Art zu tragen haben. Die Bedeutung freilich Christi in der Welt, seines Geburtstags, im Armen aber erst so recht klar, wenn er nicht frohe Botschaft vernimmt, sondern auch die Thesen an sich verliert. Das geschieht eben dadurch, indem man Menschen, von dem Geiste der Milde beseelt, die vielen Wohlthätigkeitsanstalten, die die Noth der Menschen in Anspruch nehmen. Arme, Kranke, Leute, verwaisene und verwaiste Kinder, bedrängte Familien usw., für die wird versorgt am besten gefordert. Da häufen sich unter der Bausteine der Anstalt die Geschenke mannigfaltiger Art, jeder bekommt das ihm zugehörige, und freudig und zufrieden gehen alle heim. Die öffentlichen Weihnachtsbescherungen, die Gabe und eine wohlthätige, echt christliche, aber wir müssen bedenken, daß sie nur einen Bruchtheil der Armen dienen. Eine weitaus größere Masse der Nothleidenden oder Bedürftigen sitzt still, oder ungenutzt daheim und beteiligt sich nicht an der öffentlichen Freude, meldet sich auch nicht, wenn er sich zum Antritte auf die Spenden. Dazu sind die Gründe mannigfaltig und mitunter sehr schwer zu erklären. Einmal sind es die sogenannten verschämten Leute, die durch manchen Wohlthätigen, der guten Verhältnisse in schlechte geraten sind, paar Zentner Kohlen oder die notwendigen Lebensmittel annahmen, weil sie nicht kaufen können, sie sie nur nicht öffentlich gekümmert bekämen. In diesen Armen ist so ohne weiteres zu verstehen? Hier greift nun die stille Privatwohlthätigkeit ein, die wir nicht gern eine viel größere Bedeutung zuweisen als der öffentlichen. Dem, der nicht, unkennt, oder doch ohne viel Aufhebens, in die Hütten der Armen, die sich schämen zu er, die Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen, ein größeres Versteht als der öffentlich als Geber aufzutreten. Aber es kann sich noch vermindern, in den Proletariats seine Brüder

und gleichberechtigten Mitmenschen zu sehen; auch wenn er nicht gerade den Ausdruck von dem „gewöhnlichen“ oder „gemeinen Volke“ gebraucht. Man sollte auch diese letzten Hindernisse allmählich überwinden. Die Zeit des sozialen Ausgleichs in geistiger und ethischer Beziehung naht immer mehr heran; wie im allgemeinen Geseßgebung und öffentliches Leben bemüht sind, die Entbehrten aus ihrer elenden Stellung emporzuheben, so sollte auch der Einzelne bestrebt sein, sie zu sich heraufzuziehen und nicht abzustößeln. Der Unterschied in dem äußeren Bestium, der wird zwar immer bleiben, gemäß den natürlichen und moralischen Geseßen, die keine völlige Gleichheit der Dinge anerkennen können; aber das namenlose Elend, das wird doch allmählich aus der Welt geschafft werden. Und dazu trägt der am meisten bei, der, insofern in seinen Kräften steht, selbst, persönlich, nachhaltig wirkt, auch zur, ja besonders zur Weihnachtszeit, und der mit dem materiellen Zweck auch den sozial-ethischen beim Geben und Schenken verbindet.

Deutschland.

Der Kaiser hatte dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds für die Dauer seines Amtes einen Jahreszuschuß von 100 000 Mk. angedoten, da Hohenlohe als Statthalter in Straßburg zwar kein Gehalt, aber 180 000 Mk. Repräsentationsgelder bezog, während er jetzt in Berlin als Reichskanzler nur 54 000 Mk. Gehalt einschließlich Repräsentationsgeldern hat. Fürst Hohenlohe lehnte mit freudigem Dank das kaiserliche Anerbieten ab. Der Dispositionsfonds des Kaisers wird jährlich vom Reichstage festgesetzt, beträgt ungefähr drei Millionen Mark und ist für Gnaden-Ermäßigungen zc. bestimmt.

Der Kaiser hat, wie die „Berl. N. Nachr.“ erklären, persönlich auf das staatsanwaltliche Vorgehen gegen den Abg. Liebknecht keine Einflußnahme geübt, sondern sich in dieser Angelegenheit völlig desinteressiert verhalten.

Für Reichstagsabgeordnete, die zu Beschwerden über die Art ihrer Mandatsausübung Anlaß geben, schlägt der „Südöst. Reichsbote“ ein bisher noch nicht empfohlenes Strafmittel vor, indem er u. a. wörtlich schreibt:

„Jedenfalls aber wird der Reichstag, wenn er seine Disziplinordnung verabschiedet, vor allem auch darauf sehen müssen, daß die Abgeordneten nur bei zwingenden Gründen die Sitzungen versäumen dürfen. Mit der Zeit haben immer mehr von sich greifenden Disziplinlosigkeit kann es unmöglich so weiter gehen. In den vier Ecksäulen des Reichshauses sind große unbenutzte Räume, die sich vielleicht gut zu Karzer für ungehörige Reichstagsabgeordnete eignen. Jedenfalls muß mehr Acht und Ordnung und mehr Ernst in die Sache gebracht werden.“

Das Urteil in Sachen der Massen-Verhaftung der Oberfeuerwerker-Schüler vor dem Kriegsgericht in Magdeburg soll nun endlich gefällt sein und der „Magb. Ztg.“ zufolge einen Teil der Feuerwerker freisprechen, andere mit Strafen zwischen acht Tagen Arrest bis 9 Monaten Festungshaft belegen. Amliches ward noch nicht bekannt gegeben.

Ausland.

Italien.

Eine Art von Staatsstreich hat Premierminister Crispi in Rom ausgeführt. Bekannt ist, daß es hieß, die nun geprüften Geheimpapiere des Abg. Giolitti aus dem römischen Bankensandal enthielten nichts Verhängliches, belasteten besonders den Premierminister Crispi gar nicht. Nun kommt aber der hinkende Vot nach: der Bericht des Prüfungsausschusses scheint unter dem Einfluß von Gegnern des Herrn Crispi zu Stande gebracht zu sein, und in ihm ist mit höchster Deutlichkeit zwischen den Zeilen zu lesen, daß Herr Crispi und noch mehr Frau Crispi von dem Bankdirektor Tanlongoo sich haben Geld geben lassen. Kurz und gut, in der Kammer hat es aus diesem Anlaß einen entsetzlichen Skandal gegeben, Crispi donnerte in furchtbarem Zorn los, bezeichnete den ganzen Bericht als infame Lüge, wurde vom Präsidenten zur Ordnung gerufen und verlangte Vertagung der Erörterung des Berichtes. Mit schwacher Mehrheit wurde der Antrag angenommen; aber es war gut gewählt und so hätte in einem der allernächsten Tage sehr wohl eine Katastrophe eintreten können. Was hat Crispi? Er schlug seinen erbitterten Feinden die Thür vor der Nase zu und schloß einfach die Session. Neuwahlen sollen später folgen. In Rom herrscht gewaltige Aufregung und viele Sensationsnachrichten sind im Umlauf. Dem Ministerium ist bisher gar nichts an neuen Ausgaben bewilligt, es muß also nun auf eigene Faust regieren. Giolitti und der Abg. Mazzano sind inzwischen von dem erbitterten Premierminister mit einem Strafantrag wegen Verleumdung bedacht. Die oppositionellen Abgeordneten hielten Sonntag nachmittag in Rom auf eigene Faust eine Sitzung ab. Ministerpräsident Crispi hat an König Humbert über den Kammersturz einen Bericht eingereicht, wonach die Maßregel damit begründet wird, daß eine Anzahl Verschwörer Sicherheit und Ordnung im Staate bedrohe, und die feigenreiche Thätigkeit der Volksvertretung zu verhindern suche. Unter diesen Umständen gebe es kein anderes Mittel, als der Kammer Zeit zu geben, sich zu besinnen und sich gegen Angriffe und Verleumdungen zu schützen. Neuwahlen werden voraussichtlich erfolgen. Die oppositionellen Abgeordneten werden sich in ihre Wahlkreise begeben, um das Volk gegen die Regierung aufzureizen. Crispi soll fest entschlossen sein, den Kampf mit größter Energie zu führen.

Griechenland.

Eine wirtschaftliche Ungeheuerlichkeit hat die griechische Kammer am Mittwoch beschlossen. Sie genehmigte mit 74 gegen 60 Stimmen einen Antrag auf Einziehung und Vernichtung eines Theiles der Korinthenzölle, um dadurch den gesunkenen Preis für Korinthen zu heben. Die Ausführungsweise ist noch nicht festgestellt. Die Abstimmung erfolgte, der „Bosf. Ztg.“ zufolge, ganz unbeeinträchtigt von der Parteiangeförtheit, selbst die Minister verschiedener Meinung. Die Maßregel wurde

von den Deputierten Agionis, Korinth, Arodis Messeniens, also gerade der Korinthenbüchse, bekämpft, dagegen von denen des Westpeloponnes, sowie einigen jonischer Inseln befürwortet. Man behauptet, daß eine einjährige Inkassoforderung den Korinthenhandel vor dem sicheren Verderben retten wird.

Es ist wenig verständlich, wie dieser wahnsinnige Beschluß, diese wirtschaftliche Selbstverwundung ausgeführt werden soll. Die Bauern werden sich kaum eine solche Vernichtung ihres Eigentums ohne Entgelt gefallen lassen, die griechische Staatskasse aber ist ohnehin schon so leer, daß schwerlich etwas für eine solche Entschädigung, die doch sehr reichlich sein müßte, übrig sein dürfte. Es ist ein Beispiel ohne gleichen, wie hier ein Land, das selbst seinen Bankrott hat erklären müssen, in dieser Weise unwillig einen Teil seines Nationalvermögens vernichtet.

Rußland.

Mittels Kaiserlichen Ukases wurden sämtliche Verwaltungsorgane Russlands angewiesen, fortan Verletzungen von Beamten aus konfessionellen oder nationalen Gründen zu unterlassen.

Der deutsche Botschafter v. Werder erhielt heute vom Zaren eine goldene Tabatiere mit seinen Initialen in Brillanten.

Japan.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz wird ein neuer Erfolg der Japaner gemeldet. Die Japaner griffen am 14. d. Mts. bei Feng-Huang-Tscheng 4000 Chinesen an und schlugen dieselben in die Flucht. Bei der Verfolgung nahmen die Japaner den Chinesen 4 Kanonen ab und machten zahlreiche Gefangene. Auf Seiten der Japaner betrugen die Verluste 3 verwundete Offiziere und etwa 70 tote oder verwundete Soldaten.

Der chinesische Kaiser hat am 7. d. Mts. eine Proklamation erlassen, welche den Vizekönig Li-Dung-Hsiang beauftragt, den Zivil-Gouverneur Kung und vier Generale, welche in Port Arthur kommandieren, zu verhaften und nach Peking zu schicken, wo sie wegen Verlustes der Festung bestraft werden sollen. Admiral Ting soll verhaftet worden sein, weil er die Seemagazine nicht verteidigte. Nach einer weiteren Meldung ist Hauptmann Hannelen nach Tientsin gegangen, um den Oberbefehl über die dortigen Truppen zu übernehmen.

Nach Meldungen aus Peking ist dort die Lage sehr ernst. Trotz der Verstärkung der chinesischen Regierung, die ausländischen Gesandtschaften schützen zu wollen, befürchtet man stündlich Ereignisse. Die Legationen sind deshalb entschlossen, zu ihrem Schutze trotz der ablehnenden Haltung der chinesischen Regierung Matrosen von Tientsin kommen zu lassen.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Zwanzig Jahre sind seit jener sensationellen Verurteilung verfloßen, die einen hohen Reichsbeamten, den Grafen Harry v. Arnim, am 19. Dezember 1874 traf. Der Graf, der es mit dem Fürsten Bismarck gründlich verstanden hatte, seitdem

Beste Weihnachtsgeschenk.

Von A. F. Engel.

(Nachdruck verboten.)

fenster des ersten Stockwerks im Hause des Kaufmanns und Fabrikbesizers Warbeck hellen Dichterglanz. Man sah einen, der durch den kalten Winterabend dahingel, all den Blick zu den hohen, breiten Spiegelvorhang und denkt: Wer es doch auch so gut selber Jubel, welche Freude mag da droben

angenehm durchwärmt, reich ausgeg, aber ist nicht von lauter Fröhlichkeit, der Feststimmung zu spüren. Wohl pa, der Mitte des Zimmers ein mächtiger mit und allerlei funkelndem Glitterwerk bes, ein Baum, der seine grünen Zweige bis, als gemalt, blaß und erhebt und mit, den Tischen, die längs der den Fenstern, gegen den Wand aufgestellt sind, eine Fülle, mit denen die Familienmitglieder, überrascht haben. Aber die letzteren selbst, umher und der fröhliche, bessere Glanz, umgebenen Weihnachtskisten verbreiten, findet, bestirnen keinen Widerschein.

Personen sind es, aus denen die Fa, ihren Fabrikbesizers besteht: Vater, Mut, Helene Warbeck, das einzige Kind, ist eine zwanzigjährige zierliche Blondine, die Figur mit den knospenhaft-garten For, sie jünger erscheinen lassen, wenn nicht, ihres feinen geformten Gesichts einen über, hinausgehenden Ernst zeigt. Der, nicht die Frische und den rofigen Schim, mer Jugend entsprechen würde. Eine stille, prägt sich in jeder Linie ihres lie, ben Gesichts, in jeder ihrer milden Be, zugs.

eben erst aus dem Nebenzimmer, dessen, der Vater selbst geöffnet hat, eingetreten; geistet sie vorwärts, nicht freudig erregt, froh, sondern resigniert, fast gleichgültig. Geschenke sind für sie aufgebaut; me, achtet sie jedes einzelne Stück und nimmt, aber man sieht, sie hat keine Freude, doch ist sie reich bedacht, überreicht. D,

funfelt kostbarer Schmuck, da knistert schimmernde, Seide und raucht reicher Sammet, da prunkt ein, aus Eisenbein und Straußenfedern gearbeiteter Fächer, da liegt in einem zierlichen Marquisekasten eine, ganze Kollektion von Handschuhen verschiedener, Formen und Farbenmischungen. Da lockt ein halbes Duzend, Bücher in Goldschnitt und Prachtband zum Lesen, — kurz, nichts fehlt, was eines jungen Mädchens, Sinn erfreut, was ihre Augen blendet und ihr Herz, höher pochen macht.

Helene, die sich von ihren Eltern beobachtet sieht, zwingt sich zu einem Lächeln, aber ihr Herz weiß, nichts von der Fröhlichkeit, die ihre Miene heuchelt. Ihre Eltern meinen es gut und sie zeigen nicht, wenn es gilt, einen ihrer Wünsche zu befriedigen. Aber das Eine — das Eine, wonach sie sich Tag und Nacht — sie beißt sich auf die Lippen und, kämpft das heiß aufsteigende Weh, das ihr die Brust, befeuchtet, hinauf. Sie nähert sich ihrem Vater, um, ihm zu danken. Der alte Herr, mit dem breiten, gutmütigen Gesicht und den schwarzen unter buschigen, Brauen blühenden, lebhaften Augen streicht ihr sanft, das goldblonde Haar und fragt sie launig: „Nun, bist du mit uns zufrieden, Kind?“

Statt zu antworten umschlingt sie ihn mit beiden, Armen und birgt ihr Gesicht an seiner Brust. Er küßt ihre Stirn und lächelt mit seinen Fin, gern ihre Wangen. In seinem Gesicht zuckt es sonder, bar — es ist als ob Rührung und schelmische Baune, miteinander streiten.

„Nun zeige uns auch ein freundliches Gesicht — es ist ja nur einmal Weihnachten im Jahr!“

Die Auserwählte hebt ihren Kopf empor und läßt, von neuem jenes mechanische erzwungene Lächeln, sehen, an dem die Seele keinen Anteil hat, dann, reckt sie sich in die Höhe und flüchtet ihren Dank in, Küßen ab.

Aus den Armen des Vaters gleitet Helene in, die der Mutter. Vange halten sich die beiden Frauen, umschlungen, keine spricht ein Wort.

Wohl bewegt die Mutter ein paarmal die Lippen, als bränge es sie, etwas zu sagen und jedes mal, blickt sie bittend und fragend zu ihrem Vatten hin, über. Doch dieser, der in Helensens Rücken steht, legt warnend den Finger auf den Mund und schür, telt energisch den Kopf. Darauf zwinkert er lässig, den Augen und es ist still schmunzelnd die,

in seiner Brust verschließt, die unbändige Freude be, reite.

Es ist zehn Minuten später. Frau Warbeck, hat den Salon verlassen, um im Speisezimmer noch, einmal das Arrangement der Tafel mit prächtigem, Blick zu mustern. Man erwartet, wie alljährlich zu, Weihnachten, liebe Gäste: einige alleinstehende Ver, wandte und nähere Bekannte der Familie.

Herr Warbeck ist in das Nebenzimmer getreten, um Zigarren herauszugeben und auf die aufgestellten, Spielische Karten zu legen.

Helene ist allein, sie lehnt am Fenster, preßt die, heiße Stirn gegen die kalte Glascheibe und blickt, sinnend hinaus. Diese Traurigkeit erfüllt ihr Herz, die Brust ist ihr eng und bedrückt. Ihre Gedanken, beschäftigen sich immerfort mit einer Frage: Wo, mag er weilen, er, der für sie das Glück bedeutet, dem all ihr Stinnen und Denken gehört, jeder Schlag, ihres Herzens? Denn auch er ist in dieser Minute, begeben sich ihre Gedanken, ihr heißestes Sehnen, und Wünschen?

Ihre Augen sind weit geöffnet und sehen starr, immer noch derselben Stelle; nur bewegen sich ihre, Lider trampfhaft auf und ab und plötzlich auch sie, erschreckt zusammen. Ein heißer Tropfen ist auf, ihre Hand gefallen, eine Träne.

Dort blickt sie sich um — niemand hat es ge, sehen. Sie ist noch immer allein, niemand stört sie, in ihrem süß-schmerzlichen Grübeln, in ihren Erinne, rungen, die mit aller Macht auf sie eindringen. Alles, lebt noch deutlich in ihrem Gedächtnis, der Anfang, und das Ende.

Im Frühjahr war's, als er ihr zum erstenmal, gegenübertrat auf der letzten Volkshochschule der, Saison. Der träumerische Blick seiner blauen Augen, der reife Ernst seines Auftretens, — seine fesselnde, geistig bewegte Unterhaltung übten vom ersten Augen, blick an einen befruchtenden Reiz auf sie aus.

Sein Gespräch war frei von den leichten Scher, zen und faden Komplimenten, mit denen andere junge, Leute sie langweilten. In seiner Gesellschaft fühlte, sie sich besser seelisch angeregt und erhoben, sie fühlte, sich ganz im Banne seines überlegenen Geistes. Es, lag etwas Eigenartiges in seinem Wesen, das wie, ein unwiderstehlicher Zauber auf sie wirkte, das ihrer, Phantasie Schwingen ließ und in ihrem Herzen, die Ahnung eines ungekannten, — süßen Glück,

Der Sommer kam und mit ihm die Gelegenheit, zu öfterem längeren Zusammensein auf Ausflügen, und Landpartien. Es war eine unvergeßlich schöne, Zeit, in ihrer Brust wohnten Zufriedenheit und Glück, sie konnte den ganzen Tag singen und jubelnd: es, war eine Lust zu leben!

Und dann kam die Stunde, die monne- und, schmerzvolle Stunde!

Es war ein prächtvoller Sommerabend, schon, war der Mond am blauen Firmament heraufgezogen, und mit ihm die Schar zahlloser Sterne, ein leiser, Zephyr säufelte in den Bäumen des Parks, in wel, chem ein Gartenfest stattfand. War es Zufall oder, das Sehnen ihrer Herzen, das sie abseits von der, Gesellschaft der anderen auf einsamem, laubum-, spönnem Wäde zusammenführte?

Wortlos, in seliger Befangenheit schritten sie, nebeneinander — da endlich begann er zu sprechen: Worte, von denen jedes ein töndes Echo in ihrem, Herzen weckte. Helene stieg ihr in die Wangen, und süße Schauer der Wärme durchrieselten sie. Wie, ein Raupf erfasste es sie, wie ein süßer Traum um, fang es ihre Seele. Und plötzlich, sie wußte nicht, wie es geschah, hing sie an seinem Hals und ihre, Lippen fanden sich zum ersten Mal der Liebe. Da, — jeder Winkstropfen in ihr erstarrte in jähem Er, schrecken — da riß eine laute zornige Stimme sie, von dem Herzen hinweg, dem sie sich soeben zu eigen, gegeben.

Vor ihnen stand ihr Vater, die Stirn des Jorues, färbte seine Wangen und sprühte aus seinen flam, menden Blicken. Harte Scheltworte rief er ihr zu, und als nun Alfred, der Mann ihrer Liebe, mit, sanfter Entschiedenheit die gegen sie erhobenen Vor, würfe zurückwies, sich selbst alle Schuld beimaß und, des Jürenden Verzeihung und Sanftion erbat, da, loderte der Wille des jähzornigen Mannes noch, heftiger auf und heilig und teuer vermaß er sich, daß er den Mann, der sich die Liebe seiner Tochter, heimlich erschlichen, nie in seinem Hause willkommen, heißen werde. Und diesem, in Unmut und Groll, hervorgerufenen Gelöbniß fügte er eine Verleumdung, hinzu, die den davon Betroffenen erblicke machte. Noch einen langen, schmerzlichen Blick heftete Alfred, auf sie, dann wandte er den Rücken und schritt stumm, hinweg. Seitdem hat ihr Auge ihn nie — nie, mehr gesehen.

1216

Fritz Beckh
Gamen.

Gebrüder W
Dortmund
4 Burg-Wall

Ital. Birnen
à 15

Den verehrl. Inserenten zur Beachtung!

Für die **Weihnachts-Nummer** der „Camener Zeitung“, welche Montag früh den 24. d. M. zur Ausgabe gelangt, müssen bis **Sonnabend, nachmittags 6 Uhr, spätestens Sonntag früh 8 Uhr**, eingeliefert werden.

Gebrüder Kaufmann

DORTMUND.

Westenhellweg 46.

Damen-Mäntel

Herren-Paletots

um bis **Weihnachten** damit zu räumen, zu **staunend billigen Preisen**.

4708

Herren-Mäntel	Mt. 8, 12, 18 bis 30	Herren-Paletots	Mt. 10, 13, 15, 18
Herren-Mäntel	Mt. 4, 6, 8 bis 15	Kaiser-Mäntel	Mt. 18, 22, 26, 32
Herren-Jaquettes	Mt. 3, 5, 8 bis 20	Herren-Anzüge	Mt. 10, 14, 18, 30
Herren-Mäntel	Mt. 2, 3, 4 bis 6	Knaben-Anzüge	Mt. 2, 3, 5, 8
Herren-Mäntel	Mt. 10, 12, 15 bis 20	Knaben-Paletots	Mt. 3, 5, 8, 10

Abgepasste Roben zu Weihnachtsgeschenken

Mark 2.50, 3, 6.

NB. Von jetzt bis Weihnachten bleibt unser Geschäft auch Sonntags geöffnet.

Turnverein Germania

Am 1. Weihnachtstage, nachmittags 3 Uhr beginnend: **Weihnachtsfeier** im Reinhardt'schen Saale. Die Mitglieder nebst Angehörigen sind freundlichst eingeladen. Für die übliche Bescherung der Kinder bestimmte Gaben bietet man außer beim Vorstehenden Schreiber bei den Mitgliedern L. Knieper (Nordstraße), F. Müllig (Westenfeldmarkt), C. A. Martin (Wilhelmstraße) oder im Vereinslokal (W. Kümper) abzugeben. Die Bescherungskommission. 1245 Der Vorstand.

Verein Methler.

Weihnachtstage findet die **Weihnachts-Feier** durch Anzünden eines Weihnachtsbaumes, Neben, Gesang, eine liturgische Aufführung von Kindern, sowie Aufzählung der Mitglieder. Von 4 bis 5 Uhr. Die Mitglieder nebst Familienangehörigen, sowie Gäste werden zu dieser Feier herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Bahnhofs-Hotel Camen.

An den Weihnachtstagen: **Anstich von ff. Bockbier** in einem großartig schön dekorierten **Weihnachtsbaume**. Der Besuch labet ergebenst ein. 1238 **W. Meyer.**

Wohnung von Camen und Um-

Besuche meiner **Weihnachts-Ausstellung** ein. **F. Hill,** Konditor, CAMEN, Weststrasse Nr. 18.

Turnverein Germania Kaiserau

feiert sein diesjähriges **Winter-Kränzchen** verbunden mit **Schau- und Preisturnen** am **2. Weihnachtstage d. 26. d. M.** im Saale des Herrn Th. Lange. 1247 Abends 7 Uhr Anfang des **Balles.** Zu obigem Feste labet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Die Eröffnung meiner **Weihnachts-Ausstellung** zeige ich ergebenst an und lade zum Besuch derselben freundlichst ein. **Camen, Kirchstraße Nr. 3.** 1199 **F. Kümper,** Konditor.

Empfehle mein überaus reichhaltiges Lager in **evangelischen Gesangbüchern** in allen Ausgaben von Mt. 1.— mit Goldschnitt von Mt. 2.85 an. Aufdruck des Namens gratis. **Gebet- und Andachtsbücher, Bibeln, kath. Gesang- und Gebetbücher, Gedichtbücher, Kochbücher, Jugendchriften, Bilderbücher u. s. w.** Ferner empfehle in größter Auswahl: 1182 **Photographie-Alben, Poesies, Schreib- und Musikmappen, Brieftaschen, Zigarren-Etuis, Portemonnaies, Schreibzeuge, Taschenmesser, Schulartikel u. s. w.** **Tornister** in verbesserter Ausführung, sehr solide, pr. Stück von Mt. 1.— an. **Reichhaltige Ausstellung in Spielwaren und Christbaumschmuck.** **Camen. C. H. Betzler.**

Westf. Porzellan- u. Glas-Niederlage DORTMUND.

(N. Hoffmann.) **Größte Niederlage in Westfalen.** Eigene Fabriken. Porzellanmalerei. Enorme Auswahl in: **Ess-, Kaffee-, Wein-, Bier-, Likör-, Wasch-Servies.** Ferner in Kristallwaren, als: **Wein- u. Crém-Services.** Besonders in diesem Jahre entzückende Neuheiten in: **Vasen, Jardiniere, Tafelaufsätze, Wandbilder, Figuren mit und ohne Spitzen etc. etc.** Sämtliche Artikel außergewöhnlich **billig! billig! billig!** Sendungen nach Auswärts unter Garantie. 1200

Billigste und beste Bezugsquelle für **Damen-, Mädchen-, und Kinder-Hüte, Handschuhe, Strickgarne, Häkelgarne und Maschinenzwirn** 1128 **A. Batzli,** Camen Dortmund Kirchenstr. 10 Westenhellweg 136.

Ludwig Knieper, Camen, Nordstr. 7.

Sirge in Eichen-, Buchen- und Tannenholz, einfach und hochfein. **Sargfüsse** in Gold, Silber, Holz und Eisen. **Franzen u. Quasten** in Gold, Silber und Wolle, in jedem Genre. **Sargverzierungen** in Silber, Zinn, matt und brillant, Blech u. Papier, nach Wunsch geformt. **Griffe u. Schrauben** vom einfachsten bis zum hochfeinsten Nickelstangenbeschlag. Alle Sorten **Sargkante**, Band, Rüsche, Spitze u. Plissé. **Shirting, Gaudré** Schuhe, Strümpfe, Handschuh, Sammetkappen, Hauben, Taschentücher und Florband. **Mythenkränze und Bouquets.** Herren-, Damen- und Kinderkleider und Jacken, von den billigsten bis feinsten. **Decken, Kissen und Schleiern**, sowie alle sonstigen, zur Sargausstattung gehörende Artikel. Größtes Lager in **att- u. Mooskränzen**, Blumen, Blätter und Schleifen. 22

NB. Den Herren Schreinermeistern gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierungen etc. bedeutende Preisermässigung.

Jacob Jacoby

Bahnhofstrasse 6 u. 7. **Camen** Ecke Wilhelm-Strasse.

Zu **Weihnachts-Geschenken** besonders geeignet

empfehle ich

Abgepasste Roben, 6 Meter doppelt breit die Robe zu M. 2.40, 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 6, 7, 7.50 bis 12

Schwarze Schürzen für Damen und Kinder	Taschentücher weisse und bunte	Taschentücher mit Buchstaben	Bettdecken weisse und farbige	Unterröcke in allen Preislagen	Tischdecken von Mk. 1 an bis Mk. 30
Teppiche und Bettvorlagen	Regenschirme mit schönen Griffen	Kaputzen und Tücher staunend billig		Handtücher, Tisch- tücher und Servietten	Corsettes in allen Weiten
Unterjacken, Unterhosen, Hautjacken für Damen, Herren und Kinder		Tricottailen in allen Weiten	Reise-Decken	Pelzwaren in riesiger Auswahl Muffen von Mark 1.50 an	

sowie viele andere Artikel in unübertroffener Auswahl **staunend billig.**

Herren-Anzüge und Paletots, Hosen und
Arbeiter-Garderobe
nur auf **eigener Werkstätte** verarbeitete Sachen
staunend billig.

Damen-Mäntel und Jakettes, Capes
Radmäntel und Kindermäntel
zu
bedeutend herabgesetzten Preisen.

Sämtliche, auch nicht aufgeführte Artikel in grösster Auswahl sehr billig.

Sonntag ist mein Geschäft bis abends geöffnet.

Theater in Camen.
Im Schützenhof.

Sonntag, d. 23. Dezember cr.,
Weihnachts-Vorstellung.
Aschenbrödel.

Feerie in 5 Akten v. Görner.
Kassenöffnung 7 1/2, — Anfang 8 Uhr.
Preise der Plätze: Kleine Preise.
1. Platz 60, 2. Platz 40, Gallerie
20 Pfg., Kinder die Hälfte.
Billets im Vorverkauf: 1. Platz
50, 2. Platz 30, Gallerie 20 Pfg.

Dienstag d. 25. Dez., I. Festtag:
Ein Weib aus dem Holze
Charaktergemälde in 5 Akten.

Theater in Methler.

Mittwoch, d. 26. Dez., II. Festtag:
Die Regimentsdokter.
Bauedeville in 4 Akten v. Blume.

**Frauen- u. Jungfrauen-
Verein Camen.**

Am Sonntag, d. 23. Dez.
nachmittags 4 Uhr, findet
im Lokale der **Kleinkinderschule**

die
Weihnachtsbescherung
der Kinder unserer Näh- u.
Strickschule statt und werden
die Mitglieder und Freunde des
Vereins freundlichst gebeten daran
teilzunehmen.

Der Vorstand.

**Gesellschaft
„Eintracht“.**

Donnerstag d. 27. d. M.,
abends 8 1/2 Uhr.

General-Versammlung.

Camen. Der Vorsitzende
1233 Flor.

Sonntag d. 23. d. M.,
nachmittags 4 Uhr:

Versammlung
beim Wirt Hinkel.

Der Vorstand.

S. JACOB

Bahnhof-Strasse 8 **Camen** Ecke Wilhelmstrasse

Spezialgeschäft für Schuhwaren u. Hüte.

Ich empfehle für den

Weihnachts-Einkauf

mein grosses Lager in

1165

Herren-, Damen- u. Kinderschuh, Stiefel u. Pantoffel,
Arbeitsschuhe und Stiefel,
Herren- und Knaben-Hüte und Mützen,
Cylinder etc.

Billigste Preise und garantiert solide Qualitäten.

Sämtliche Artikel, welche für Festgeschenke bestimmt sind, werden, falls
solche nicht passen, auch noch nach dem Feste bereitwilligst umgetauscht.

Sonntag bis abends geöffnet.

Bürgerge

Samstag den

abends

Zusammen

General-Ver

Kindwich-S

zu Met

Samstag, den

nachmittags 2

beim Wirt Möllman

statt.

Tagesord

1. Rechnungs

2. Auszahlung

3. Neuwahl

Um pünktliches

Geschäften

Am Neujahr

1239

Am 2. Tage

frei.

statt, mit

einlabet

Oberaden. G.

Danksa

Unser Sohn,

litt noch immer

nun nirgends

wenden wir uns

med. Dope in

Sachse 66,

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen
XXII. JahrgangAbonnementspreis
für diese Zeitung
wöchentlich erscheinen
Illustr. Beilage „Der
Spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando
Einzelnr. Nummer 10

Zweites Blatt.

Macht der Bildung.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(20. Fortsetzung.)

nichte zustimmend mit dem Kopfe. In Aufregung schritt er, als Ruge das Zimmer hatte, auf und ab. Der Gedanke, daß sein Leben und ihm wiedergegeben werden sollte, mit Freude, und doch drängte sich ihm, beengendes Gefühl auf. Wie war sein Leben? Es hatte nicht einmal Schulunterricht vor aufgewachsen als Bettler und hatte als das Band durchgezogen.

Die Hand vor die Stirn, um sich Ruhe zu erringen.

Polizeidirektor trat wieder ein. Fragend nur ihn an.

Baron — er ist Ihr Sohn! sprach das Mütterchen auf der Schulter ist noch sehen, die Narbe am rechten Arme noch

Sohn! mein Sohn! rief Arthur, in dem aufwallte.

Er folgte hierher kommen, fuhr Ruge er Baron, täuschen Sie sich über eins nicht. anderer geworden, als wenn er bei Ihnen wäre. Sie haben sich vielleicht einst gemacht, wie Ihr Kind aussehen müßte, wachsen sei, Sie haben dies Bild viel bewahrt. Sie dürfen es nicht länger fest-

weiß — ich weiß, daß er keine Bildung hat, entgegnete Arthur. „Haben Sie ihn — ihm gesagt, daß er mein Sohn sei?“

Ich hielt es für nötig, um Ihnen einige Minuten zu ersparen.“

nahm er die Mitteilung auf?“

er sehr erfreut.“

es trieb ihn nicht, — sofort zu mir zu

Baron, Sie vergessen, daß Sie ihm fremd sind — selbst seinem Herzen.“

Ich wurde in diesem Augenblicke geöffnet, unger, dürftig gekleideter Mann trat ein.

große kräftig gebaute Gestalt, der man gewohnt war, Wind und Wetter zu die Gesichtszüge des jungen Mannes gleichen

Barons in auffallender Weise, obgleich ihr durchaus verschiedener war. Die großen Augen blickten ihn und dreht zugleich, listig

agen, aus den buschigen Brauen sprach geistiger Hauch veredelte diese hübschen Züge.

Seitdem lang hielt Arthur den Blick auf seinen Gefassten, er erkannte die Ähnlichkeit, in seinen Augen suchte er einen

liebe zu lesen, von seinen Lippen hoffte er Vater zu hören — vergebens. Da die Arme aus und eilte auf ihn zu.

— Erwin! Mein Sohn! rief er und Wiedergefundenen an sein Herz.

Das Gesicht des jungen Mannes glitt ein Lächeln. Er erwiderte die Umarmung nicht, sondern ließ sie über sich ergehen

sehr Fremdes und Gleichgültiges.

ge von erfaste seine beiden Hände und bläute Augen.

Er erkennst Du mich wieder?“ rief er. entgegenete der Befragte, obgleich das Lächeln, er sein Gesicht hinglitt, deutlich bewies,

die Wahrheit sprach, sondern sich von Rechnung leiten ließ.

ja?“ wiederholte der Baron freudig, in nochmals in seine Arme schloß. „Sieh, wie Dich wieder erkannt haben und wenn unter tausend Menschen begegnet wärest noch Deine Augen und ist noch Deine

ihm mit der Rechten das Haar aus der

reibe ich wohl nicht länger hier in Haft der Wiedergefundenen. Ein Wort der

vor Deine Mutter hintreten. — Herr Direktor, tragen Sie Sorge, daß er mit allem ausgestattet wird, was seine Stellung und sein Name erfordern. Kaufen Sie ihm, was Sie für notwendig halten, scheuen Sie keine Kosten, er soll sofort empfinden, daß er mein Sohn ist! — Erwin, — Du wirst diese Nacht in einem Hotel zubringen — hier — hier!“

Er drückte ihm seine Börse in die Hand. Die Augen des jungen Mannes leuchteten freudig auf, denn soviel Geld hatte er nie besessen.

Arthur zog den Polizeidirektor zur Seite. „Nehmen Sie sich seiner an,“ bat er. „Teilen Sie ihm alle Verhältnisse, wie sie in meinem Hause sind, mit, ich kann es heute nicht, denn ich bin zu erregt. Es treibt mich hin, um meiner Frau die Nachricht zu überbringen!“

Der Polizeidirektor versprach, die Bitte gern und gewissenhaft zu erfüllen.

Noch einmal schloß Arthur den Wiedergefundenen in die Arme, dann eilte er fort, um heimzukehren.

Erst als er die Stadt verlassen hatte und der Wagen zwischen Feldern hinfuhr, wurde er ruhiger und erst jetzt dachte er an das eigentümliche Verhalten, welches durch Erwins Wiederauffinden in seinem Hause eintrat. Erwin wie Hermann, beide hatten gleiche Berechtigung auf das Gut und sein Vermögen.

Erwins Ansprüche waren die natürlichen und älteren, durfte er ihn beeinträchtigen? Und konnte er Hermann, den er so innig liebte, der ihm so viele Freude bereitet hatte, zurücksetzen?

Sein Herz geriet in einen Zwiespalt, aus dem es keinen Ausweg fand. Wachte er sich doch schon Vorwürfe, daß er Hermann inniger liebte als den Wiedergefundenen. Gehörte diese Liebe nicht Erwin?

Es war gut für ihn, daß der Wagen auf dem Gute anlangte und er dadurch aus seinem Wirren und Zweifeln gerissen wurde. Ella kam ihm im Park entgegen. Es war ihm unmöglich, seine Aufregung zu verbergen, er wollte Ella langsam vorbereiten, aber die Frage: „Arthur, hast Du etwas über unser Kind gehört?“ mit der sie ihm entgegenkam vernichtete seinen Entschluß, er konnte nicht länger verbergen, was ihm die Brust fast zu verspringen drohte.

„Ella, er lebt — er lebt!“ rief er. Die Baronin zuckte freudig zusammen. „Er lebt!“ wiederholte sie, dann glitt ebenso schnell ein schmerzlicher Zug über ihr Gesicht hin. „Es ist ja unmöglich!“ fuhr sie fort. „Ist Erwin nicht damals im Fluße aufgefunden? Hast Du ihn nicht selbst gesehen?“

„Es ist ein anderer Knabe gewesen!“ rief Arthur. „Er lebt, er lebt, Ella — ich — ich habe ihn bereits gesehen!“

Ella schrie freudig auf und warf sich an seine Brust, sie umklammerte ihn fest, ihr Kind, ihr Sohn lebte.

„Du hast ihn gesehen? Wo ist er? Beschreibst Du ihn nicht mitgebracht?“ befragte sie ihn mit Fragen.

Es wurde Arthur schwer, ihr alles zu erzählen, er mußte sie darauf aufmerksam machen, daß ihr Sohn ohne Bildung aufgewachsen sei, daß er als völlig Fremder ihr entgegentreten werde.

„O Gott! Unser Kind als Bettler aufgewachsen?“ rief sie erschrocken. „Es war nicht allein das Gefühl des Schmerzes und des Mitleids, welches sie erfüllte, sie ahnte bereits die Konflikte, welche ihrem Herzen daraus erwachsen mußten.“

Arthur geleitete sie zu einem Stuhle und ließ sich neben ihr nieder. Er erzählte ihr jede Einzelheit, schilderte Erwins Aussehen, seine hübschen Züge, seine kräftige Gestalt.

„Also Dir gleich er,“ bemerkte Ella ruhiger. „Erkennst Du Dich, daß ich schon, als er noch ein kleines Kind war, behauptete, er würde Dir einst gleichen? Du glaubtest damals meine Züge in denen des Kindes zu erkennen. Wenn nur auch sein Herz dem Deinigen gleicht, wenn es so gut und edel ist!“

Arthur schwieg. Hatte sich nicht auch schon ihm diese Befürchtung aufgedrängt?

„Sieh, Arthur,“ fuhr Ella fort, „Du weißt, wie unsagbar ich unser Kind geliebt, wie namenlos mein Schmerz war, als wir es verloren, ich habe es ja nie — nie vergessen, und doch würde ich, wenn es schlecht geworden wäre, lieber wissen, daß wir es nie wieder gesehen.“

„Nein — nein, er wird, er kann nicht schlecht sein,“ fiel Arthur ein. „Es war ein ja gutes und liebes Kind, wäre es möglich, daß er sich so ganz verändert haben könnte?“

„Wie wird nun das Verhältnis zwischen ihm und Hermann sein?“ fragte Ella.

„Wir haben jetzt drei Kinder,“ fuhr Arthur fort, „indem er zu verbergen suchte, daß er schon mit Verlangen hieran gedacht hatte. „Unser Haus ist ja groß genug und unser Herz wird es auch sein.“

„Wirst Du — Hermann heute noch alles mitteilen?“

„Ja,“ gab Arthur zur Antwort. „Ich kann vor ihm kein Geheimnis haben und ich kenne ihn zu gut, er wird sich freuen, daß er einen Bruder gefunden hat!“

Große Aufregung herrschte am Morgen des folgenden Tages auf dem Gute — die Ankunft Erwins wurde erwartet. Ella befand sich in einem Zustande

fast fieberhafter Erregung zwischen Hoffen und Bangen. Hundert Fragen drängten sich an sie heran. Ob die Erinnerung an sie wohl bei ihrem Sohne geblieben war? Ob er sie nach so langer Entfernung noch lieben konnte? Ob er sich leicht hinfand in ein geordnetes Leben und die Anschauungen der Bildung? In dem Mutterherzen stiegen so viele Wünsche und Bedenken auf.

Arthur schritt mit Hermann im Park langsam auf und ab.

Hermann hatte die Nachricht von Erwins Wiedergefundenen mit offener Freude aufgenommen. „Nun bekomme ich einen Bruder,“ hatte er gerufen und seine ehrlichen Augen hatten verraten, daß er es aufrichtig meinte. Nicht der leiseste Gedanke der Mißgunst, weil das Gut ihm einst nur nicht allein zufalle, hatte ihn beschlichen.

Arthur sprach auch jetzt mit ihm über den Erwarteten.

„Hermann, schließ Dich ihm eng an,“ bat er. „Daß Dich nicht zurückschrecken, daß er keine Bildung besitzt, es ist ja nicht seine Schuld. Du wirst wahr-

scheinlich einen größeren Einfluß auf ihn ausüben können wie ich, denn Ihr seid Euch an Alter ziemlich gleich und in Eurem Alter erfüllen ja dieselben Wünsche und Hoffnungen die Brust.“

„Papa, es bedarf dieser Bitten nicht,“ entgegnete Hermann. „Mit offenen Armen und Herzen werde ich ihm entgegenkommen — und durch Liebe an ihm zu führen suchen, daß ich so lange Jahre seine Stelle und seine Rechte eingenommen, daß ich die Liebe von Euch gewonnen habe, die ihm gebührt.“

„Hermann, die Stelle, welche Du Dir in unseren Herzen errungen, wirst Du immer behalten!“ unterbrach ihn Arthur. „Du bist unser Sohn und bleibst es, Eltern können ja mehrere Kinder gleich innig lieben.“

(Fortsetzung folgt)

Im eigenen Neße gefangen.

Kriminalroman von J. Hermann.

(42. Fortsetzung.)

Der Kommissar kam diesem Wunsche nach kurzem Bedenken nach. Er ließ sich die Akten bringen und teilte dem Ingenieur die in demselben enthaltenen Daten mit.

„Sie sehen, mein Lieber,“ fügte er hinzu, „daß es herzlich wenig für eine weitere Untersuchung ist. Ich will Ihnen zwar nicht verschweigen, daß die einzige Person, deren nochmalige Vernehmung zunächst in Frage kommen kann, der Gastwirt Klaus Steffens eine sehr übel beleumundete Persönlichkeit, der man die Teilnahme an einem Verbrechen allenfalls zutrauen kann, aber,“ und er zuckte die Achseln, „gesehen wird er so ohne Weiteres schwerlich und für eine Verhaftung reicht das Belastungsmaterial noch nicht aus.“

„Ich bin weit entfernt, Ihnen einen Rat erteilen zu wollen, Herr Kommissar; aber, wenn es mir gestattet ist, eine Meinung zu äußern —“

„Warum nicht, Herr Arthur? Ihre Anlagen zum Kriminalisten sind ja unverkennbar.“

„Nun wohl, so möchte ich bitten, diesen Wirt vor der Hand noch aus dem Spiel zu lassen und zunächst die Anstifter des Verbrechens, den Herrn Franz Springer, dessen Wohnort ich ja nun endlich aus Ihren Akten da erfahren habe, und jenen Doktor, der sich ja auch wohl ausfindig machen lassen wird, ins Auge zu fassen. Diese beiden sind jedenfalls die Schlußsteinen und Gefährlichsten von der ganzen Gesellschaft, und es muß vor Allem verhindert werden, daß sie vorzeitig gewarnt werden.“

„Sie mögen darin nicht so Unrecht haben, mein Herr; aber ich kann Ihnen natürlich in diesem Augenblicke noch keine bindende Erklärung über die Art unserer Vorgehens geben. Dazu bedarf es einer vorgängigen Konferenz mit meinem Vorgesetzten und einer nochmaligen gründlichen Prüfung des ganzen Materials. Ich erlaube Sie zu diesem Zweck, Ihre Mitteilungen in den Hauptzügen zu Papier zu bringen und mir diese Ausarbeitung noch heute zugehen zu lassen. Allerdings werde ich Sie dann auch noch einmal persönlich be-mühen müssen.“

„Ich stelle mich Ihnen Tag und Nacht zur Verfügung, denn meine Anwesenheit in Europa hat, wie ich schon sagte, nur diesen einzigen Zweck.“

„Um so besser! Ihre Mitwirkung wird uns jedenfalls von äußerster Wichtigkeit sein. Aber Sie sprachen davon, auf eigene Hand etwas unternehmen zu wollen. Worin würde das bestehen?“

„Nur in einer Rekonesierung des Schauplatzes, Herr Kommissar. Ich werde in ganz unauffälliger Weise die Bekanntschaft des Herrn Klaus Steffens zu machen suchen, das wird für die Folge immerhin von Vorteil sein.“

„Ich habe nichts dagegen einzuwenden, aber ich muß Ihnen im Interesse der Sache die äußerste Vorsicht bringend ans Herz legen. Dieser Steffens ist ein verheißt schlauer Bursche! Doch glaube ich wohl,“ fügte er mit einem verbindlichen Lächeln hinzu, „daß man sich auf Sie verlassen kann! Auf Wiedersehen denn und gute Bedacht, mein freiwilliger Kollege!“

13.

Auf der Fährte.

Als der junge Amerikaner an demselben Nachmittage mit einiger Mühe die Schenke von Klaus Steffens ausfindig gemacht hatte, erkannte er innerlich immer mehr über die geringe Sorgfalt, welche man

damals der Untersuchung des Mordfalls zugewandt hatte. Wie war es möglich, daß sich ein Fremder, der vom rechten Wege abgekommen war, in die Gasse von Gassen und Gassen hineingewagt haben sollte, in dem schon am besten Tage an ein Zurechtfinden für den Unerfahrenen nicht zu denken war. Die Wirtschaft, welche er suchte, unterschied sich äußerlich nicht im Mindesten von den zahllosen anderen Brauereiwirtschaften des ganzen, vorzugsweise von Matrosen und Hafenarbeitern besuchten Stadtviertels. Eine niedrige Thür führte von der Straße aus direkt in das Gastzimmer, das trotz der verhältnismäßig frühen Stunde bereits mit einer Anzahl lärmender und zechender Gesellen gefüllt war. Eine widerliche Atmosphäre gemischt aus dem beizenden Qualm der kurzen Thorpfaffen und dem Dunst des in ungeheuren Quantitäten genossenen Grogs, lagerte über den wenigen schmutzigen Tischen, um welche sich die kräftigen, weitergebräunten Gestalten der Matrosen und Arbeiter niedergelassen hatte, und es bedurfte einer längeren Gewöhnung, ehe man diese schreckliche Luft aemen konnte, ohne einen Hustenreiz zu empfinden. Hinter dem Schenke, auf welchem neben einem riesigen dampfenden Wasserkessel verschiedene, wenig einladende Schüsseln standen, lehnte ein fünfzigjähriger Mann von wahrhaft herkulischen Körperbau. Er hatte zur größeren Bequemlichkeit seinen Rock abgelegt und unter den Hemdmärmeln zeichneten sich die Klaffen seiner riesenhaften Armmuskeln ab. Die Aussicht, mit diesem Ungetüm in einen Streit zu geraten, konnte für einen Menschen mit normalen Kräftekräften so wenig Verlockendes haben, daß es sehr wohl begreiflich schien, wenn Klaus Steffens selbst von den rohesten und gewaltthätigsten seiner Gäste respektiert wurde, und wenn bei den Fäustereien und kleinen Gefechten, denen es in den Schenken dieses Viertels allabendlich einlegte gab, sein energisches und furchtloses Einschreiten stets auf der Stelle, wenn nicht den Frieden, so doch einen vorläufigen Waffenstillstand zur Folge hatte. Dabei zeigte das unnatürlich gerötete, aufgebundene Gesicht des Schenkwirts die verschwommenen Züge eines gewohnheitsmäßigen Säufers, und die kleinen, schräg geklärten Augen schielten mit unheimlich stehenden Blicken in die Welt. Trotzdem Fred Archer statt seines eleganten Ueberziehers einen viel weniger vornehmen Reisemantel über die Schulter geworfen hatte, stand doch seine Erscheinung so wesentlich von den übrigen der anderen Gäste ab, daß sich ihm sofort die allgemeine Aufmerksamkeit zuwendete.

Die Gespräche verstummten für Augenblicke, und Klaus Steffens richtete sich ein wenig aus seiner bequemen Stellung empor. Die Wirtin aber, die sich von allen Seiten auf den jungen Mann hielten, waren keineswegs von der freundlichsten Art, denn man liebt es an solchen Orten nicht, wenn sich die Angehörigen einer anderen Gesellschaftsclasse in die intimen Unterhaltungen und Vergnügungen der berechtigten Stammgäste eindringen. (Fortf. f.)

Homonym.

Zwar bin an Umfang ich nur klein,
Kann viele doch dem Tode weihn,
Wenn eines Königs Hand mich führt
Und über Sünder dekretiert.

Doch selbst ein König kommt in Not,
Wenn mich der Bogen Rut umdroht,
Und muß vergehn mit Maus und Mann,
Wenn ich die Oberhand gewann.

Du siehst mich viel in einer Stadt,
Die mit mir gleichen Namen hat,
Wo nissensdurstige Jünger hören
Der Professoren weise Lehren.

(Ausschnitt des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Auslösung des vorigen Rätsels:
Grundsatz.

Standesamt Camen.

Mitteilungen vom 15 bis 30. November 1894.

Aufgebote: Fabrikarb. Fr. W. Bahmeyer u. Dienstadttag Emma Vogt, Camen. Bergmann u. Eberbrod u. Dienstadttag Anna Budde, Camen.

Vermählungen: Bergm. G. Müller u. Dienstadttag Maria Anna Bernethol, Camen. Bergmann D. C. Eriksenbrink u. Näherin Henriette Brand, Camen. Bergm. F. Ribardo u. Näherin Elisabeth Pilgrim, Camen. Schneidermstr. C. Sauerland u. Wilhelmine Amalie Hennig, Camen. Bergm. Emil Bindemann u. Dienstadttag Katharina Lohmeyer, Camen. Bergm. D. Kerthoff u. Dienstadttag Josefina Bölscher, Camen u. Hufen. Bergm. D. Neumann u. Wwe. Pauline Lindenthal geb. Dorn, Camen. Maschinist W. Aichhoff u. Näherin Lina Sudhaus, Camen. Bergm. F. M. Jour u. Dienstadttag Elisabeth Weib, Camen. Bergm. G. Hoffmann u. Dienstadttag Josefa Knoßloch, Camen und Netze. Bergm. Fr. Neß u. Dienstadttag Wilhelmine Schelling.

Geboren: Ein Sohn: Bergm. F. Borgmann. Schneider D. Vorhoff. Maurer Wilhelm Petri. Bergm. Friedr. Kämpfer. Bergm. Wilh. Werner. — Eine Tochter: Bergm. Wilh. Wagners, Wirt C. Gieselmann. Bergm. G. Keimeyer. Bergm. J. Lauf (Zwillinge). Bergm. M. Engelbrod. Eine weibliche uneheliche Geburt.

Gestorben: Bergm. Friedr. Weggezel, 23 J. 13 Tage. Bahnbau. Friedr. Klaus, 48 J. 10 M. 16 T. Maurer Frh. Zimmerhoff, 29 J. 2 M. 25 T. Schuhmacher J. Rogge, 38 J. 7 M. 10 T. Jol. Schürmann, 26 Tg. Anton Petri, 6 Tg.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

104.
Sonntag,
10. Dezember 1894.
Vertriebsgebühr
einzelne oder deren
10 Pfg. Restameile
einen Raum 25 Pfg.
erscheint jeden
Freitag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volkshreund für Camen und Umgegend.
Expedition von J. Brombach in Camen.

Can
XXII. Jah
Abonnement
für diese Zeitung
wöchentlich ersch
Illustr. Beilage
„Spiegel“ vierte
1 M. pränume
Einzeln Nummer

Erstes Blatt.
Abonnements-Einladung
auf die
Camener Zeitung
Volkshreund für Camen und Umgegend
für das I. Quartal 1895.
„Camener Zeitung“ tritt mit dem 1.
1895 in den XXII. Jahrgang ihres Erscheinens.
ein langer Zeitraum, in welchem gar vieles auch
der Stadt und Umgegend passiert ist!
die „Camener Zeitung“ von uns unter dem
Volkshreund für Camen und Umgegend“ vor 23
gegründet wurde, war unsere Stadt und Umgegend
bisher noch nicht so bedient als heute.
Tendenz des Blattes aber ist stets dieselbe ge-
eines entschiedenen Liberalen, und den Sinnpruch
„Recht und Gerechtigkeit“ hat die „Camener
immer hochgehalten.
wagt und furchtlos für Wahrheit und Recht
„Camener Zeitung“ denn auch ferner eintreten
in erster Linie ihren Beruf für unsern Kreis
abzuthun, nach wie vor erfüllen, aber vorzugs-
weise ganz speziell die Entwicklung des
Lebens fördern und pflegen und
Interessen mit den fortschreitenden lokalen
und Zielen in harmonischem Einklang zu er-
heben.
Bedeutung und Bedeutung der Lokalpresse in
unserer Zeit man längst würdigen gelernt.
nun aber eine solche Lokalpresse ihre Aufgabe
ausbringen erfüllen, so muß jeder im Kampfe
Böhl der Gemeinde, derselben treu zur Seite
dazu beitragen, daß das Gemeinwohl ge-
recht und Gerechtigkeit“ regieren und das
Gemeinwohl, „Sonderinteressen“ bekämpft werde.
die „Camener Zeitung“ nun in ihren Grund-
sätzen den Grundsätzen des Kreises und weit-
hin Anerkennung und Unterstützung findet,
freudig und vertrauensvoll in das neue Jahr
umfomehr berechtigt dazu, als sich schon jetzt
vor Beginn des I. Quartals, viele neue
um das Banner der „C. Ztg.“ geschart haben.
Lebte hochinteressanter und spannender Erzäh-
lungen auch für das kommende Jahr für die
erworbene und werden den Lesern derselben
angen Winterabende eine willkommene Unter-
haltung.
die Geschäftswelt ist die „Camener Zeitung“
große Verbreitung von ganz außerordentlicher
was auch thatsächlich von derselben durch
Ausgabe der „Camener Zeitung“ zu Publi-
zität anerkannt wurde.
auch diese Erkenntnis sich im eigenen Interesse
mehr Bahn brechen! —
Anzeigen auf die „Camener Zeitung“ werden
Blattboten, alle Postanstalten und in der
Expedition entgegen genommen.
Expedition der „Camener Zeitung“
Volkshreund für Camen u. Umg.

Deutschland.
Der Weihnachtsaufbau beim Kaiser.
paar fand am Montag nachmittag im Anschlusse
an die um 4 Uhr begonnene Tafel im Muschelgale des
Neuen Palais statt.
Am Donnerstag fuhr der Kaiser und die Kaiserin
mit den vier ältesten Prinzen von Wilbpart mittelfst
Sonderzuges nach Berlin, um der Matinee im künig-
lichen Opernhause beizuwohnen. Nach beendeter Vor-
stellung — es wurde die Oper „Gänse und Grel“
aufgeführt — begaben sich der Kaiser und die Kaiserin
mit den Prinzen-Söhnen ins königliche Schloß, wo
um 2 1/2 Uhr die Frühstückstafel stattfand.
Der jungen Königin der Niederlande
hat der Kaiser als Weihnachtsgeschenk ein Jugend-
Portrait Wilhelm von Oranien, dessen
Original sich in der Galerie zu Kassel befindet, über-
reichen lassen. Da in den Niederlanden kein ähnliches
Portrait aus der Jugendzeit Wilhelm von Oranien
existiert, so ließ Kaiser Wilhelm eine Kopie des Kasser
Originals anfertigen und machte diese der Königin
der Niederlande zum Geschenk.
Ueber das Arbeitsprogramm des am
15. Januar zusammentretenden preussischen Landtags
schreibt die Kreuzzeitung:
Allem Anscheine nach wird die Zahl der dem
Landtage zugehenden Regierungsvorlagen eine verhält-
nismäßig geringe sein. Der Staatshaushalt
für 1895/96 wird so wenig Änderungen und Neue-
rungen bringen, wie seit Jahren nicht. Seit langem
vorbereitet ist eine Städteordnung und eine Landge-
meinde-Ordnung für die Provinz Hessen-Nassau, und
im Finanzministerium ist der Entwurf eines preussischen
Steuer-Gesetzes ausgearbeitet, nachdem die Pro-
vincial-Steuer-Direktionen Berichte darüber eingeleitet
haben. (Die Meldung, daß in diesem Gesetz die
von Reichstag abgelehnte Distributionssteuer ihre
Auferhebung feiern werde, wird von anderer Seite
als unrichtig bezeichnet.) Das Ministerium des Innern
hatte schon im Sommer die Grundzüge für ein Spar-
kassen-Gesetz ausgearbeitet; doch scheint seine Vor-
legung an den Landtag erst für eine spätere Session
vorbehalten zu sein. Ob das Komptabilitäts-
Gesetz oder richtiger „Gesetz über den Staatshaushalt“
schon jetzt zur Beratung im Landtage gelangen wird,
ist auch noch nicht sicher. Im Kultusministerium
ist ein Gesetz zum Schutze der Denkmäler
nach dem Vorgange Oesterreichs ausgearbeitet; da
aber hierbei größere Summen für Erwerbungen und
Entschädigungen von Seiten des Staates in Frage
kommen, so dürfte seine Einbringung jetzt nicht zu
erwarten sein. Außerdem sind nur noch einige kleinere
Vorlagen zu erwarten.
Das Staatsministerium wird sich dem-
nächst mit dem Antrage zu beschäftigen haben, der
Bundesrat möge eine Erhebung über die Verhältnisse
des Handwerksstandes im ganzen Reiche veran-
lassen. Die Erhebung soll bereits im Frühjahr, unab-
hängig von der Verurteilung ins Werk gesetzt werden.
Die Einrichtung einer Reichs-Lotterie
wird, wie ein Verichterfasser meldet, in den Kreisen
der Regierung geplant. Man denke dabei an eine

Ausdehnung der Einrichtungen der preussischen Staats-
lotterie über das ganze Reich unter Entschädigung
der Einzelstaaten für Aufgabe ihrer Staatslotterien.
Bestätigung bleibt abzuwarten. Schön wäre es ja,
wenn auf diese Weise „ein neues Band für die Reichs-
einheit“ geknüpft würde.
Ausland.
Frankreich.
Ein französischer Hochverratsprozeß
gegen einen Hauptmann Dreyfus hat, am Sonn-
abend Abend mit der Beurteilung desselben zu
Lebenslänglicher Deportation nach einem be-
festigten Platte geendet. Auf die Urteilsverkündung
harrte in der Straße vor dem Kriegsgericht eine nach
Tausenden zählende Menschenmenge. Es kam jedoch
zu keiner Kundgebung und zu keiner Aufbesserung.
Er soll nach der Ankündigung im Jahre 1894 in
Paris einer fremden Macht (der deutschen) über-
geben werden, welche die Landes-
verteidigung betreffen, ausgeliefert haben.
Die Degradation erfolgt öffentlich und zwar
wahrscheinlich auf der großen Invaliden-Explanade.
Der Vorgang dabei wird folgender sein:
Alle disponiblen Truppen versammeln sich auf
dem bezeichneten Platz und formieren sich im Rechteck,
vor dem linken Flügel die Regimentsmusik mit dem
Trompetenkörper und den Fanfaren. In der Mitte
hält der Kommandirende in großer Gala, im vor-
liegenden Falle also ein Vertreter des Generals-Sauf-
ier. Neben dem Kommandirenden befindet sich der
Protokollant des ersten Kriegsgerichts. Dreyfus
wird in Uniform mit dem Degen von einer vom
Adjutanten kommandirten Abteilung herangeführt und
vorstellt sich dem Kommandirenden gegenüber. Trom-
meln und Fanfaren ertönen, die Truppen präsentiren,
die Musik spielt einige Takte. Als dann verliest der
Protokollant das rechtskräftige Urteil mit lauter Stimme.
Der Kommandirende fügt hinzu: „Dreyfus, Sie
sind unwürdig, die Waffen zu tragen. Im
Namen des französischen Volkes degradiren
wir Sie!“
Die Knöpfe des Dolmans, des Kinnbandes des
Käppis, die Epuletten, die Regimentsnummer vom
Kragen, die Goldstreifen am Karmel und der Mütze
und die roten Streifen der Hosen werden dem
Verurteilten vom Adjutanten heruntergeris-
sen. Alles ist vorher im Gefängnis schon zur Hälfte
losgetrennt worden. Desgleichen ist die Säbelklinge
in der Mitte angeheftet worden. Der Adjutant reißt
Dreyfus den Säbel aus der Scheide, zerbricht die
Klinge und wirft die Stücke nach verschiedenen Rich-
tungen fort.
Nach dieser inszenirten Prozedur muß Dreyfus
in seinen zerrissenen Kleibern, die keine Uniform mehr
sind, immer begleitet von seiner Truppenabteilung, die
gesamte Front abschreiten. Schließlich erscheinen die
Gendarmen, die den Verurteilten, der aufgehört
hat, der Armee anzugehören, in ein Zivilgefängnis
abzuführen.
Dreyfus wird zunächst nach der Insel Re über-
führt, wo er auf den nächsten Gefangenentransport
nach Reutledonien zu warten hat. Als Wohnort

wird ihm daselbst die Halbinsel Ducos angewiesen,
wo er seinen ehemaligen Kameraden, den Grafen
Chateau, vorfindet, der vor einigen Jahren in Mar-
se zu zwanzig Jahren Deportation verurteilt wurde, we-
gen versucht haben soll, ein Gewehr an Deutsch-
land oder Italien zu verkaufen.
Auf der Halbinsel Ducos, die den ehemals deportirten
Kommunis nach in guter Erinnerung ist, genießt
Dreyfus vollkommene Freiheit und wird nur über-
wacht, damit er nicht entwischt. Das Beispiel mancher
deportirten beweist, daß ein Entkommen von dort kein
Ding der Unmöglichkeit ist. Dreyfus kann dort Land-
wirt oder Industrieller werden, seine Familie nach-
kommen lassen und bis auf die Ueberwachung und
den Verlust seiner bürgerlichen Ehrenrechte ganz wie
die übrigen freien Kolonisten leben.
Dreyfus hat sofort seinen Verteidiger Demange
mit der Einlegung der Revision beauftragt.
Zum Falle Dreyfus berichtet die deutsche
Bottschaft auf's Bestimmteste, daß nie als ein Mitglied,
der Bottschaft Beziehungen zu Dreyfus unterhalten
habe und ihr daher kein von Dreyfus herrührendes
Schriftstück entwandt sein könne.
Ufen.
Der Mikado (Kaiser von Japan) will eine
europäische Schwiegertochter. Die militärischen
Fortschritte, die Japan mit Hilfe europäischer Mittel
gemacht hat, dürften „eheliche“ Folgen haben. Am
Hofe von Tokio, wo man sich ganz nach europäischem
Muster eingerichtet hat, denkt man, wie es scheint,
ernstlich daran für den Prinzen Thronfolger um die
Hand einer königlichen Prinzessin aus Europa zu
bitten. Die verschiedenen japanischen Gesandtschaften
haben bereits darauf bezügliche Instruktionen erhalten;
sie sind beauftragt, das Terrain im Hinblick auf eine
mögliche Verbindung zu sondieren. Möglichenfalls
würde man, wenn sich nicht eine einer solchen Ver-
bindung geeignete königliche Prinzessin finden würde,
sich auch mit einer Jungfrau aus altem aristokratischen
Haufe zufrieden geben, und im äußersten Falle würde
man sogar eine reiche amerikanische Erbin annehmen.
Der Sohn des Kaisers, der junge Haron, d. h.
„Frühlingssonne“, ist 17 Jahre alt; sein Vater will
ihn erst mit 20 Jahren verheiraten. Es wird hinzu-
gefügt, daß der künftigen Kaiserin die größte religiöse
Freiheit gelassen werden soll.
Westfalen und Rheinland.
Camen. (Zur Erinnerung.) Ende Dezember
1890 zogen König Friedrich Wilhelm III. und seine Ge-
mahlin, die unvergleichliche Königin Luise, nachdem sie
drei Jahre lang von Berlin entfernt gewesen, in die
jubilande Hauptstadt ein. Und gerade ein Jahr später
fand die feierliche Ueberführung der Leiche der Königin
vom Dom zu Berlin nach Charlottenburg statt. Die edle
Frau, welche soviel Leid in ihrem kurzen Leben erduldet
sollte die Erhebung Deutschlands und die Befestigung des
Zoches des französischen Eroberers nicht mehr schauen.
Vor 600 Jahren, im Dezember 1294, wurde Boni-
facius VIII., bekannt durch seine Bulle „unam Sanctam“,
Papst. In eben dieser Bulle suchte er die gregorianischen
Grundzüge von der päpstlichen Universal-Monarchie wie-

Frau Friede.
Sylvestersonne.
an Friede, du bist heut mein Thun,
schmilde, legenshaft:
ist mich an Euren Knieen ruh'
du lästest Eure Füße.
Füße, die noch blutig und
in alten Schuhen schliefen,
aus dem braunen Adergrund
die Schlachtdornen dringen.
härmt, verhöht, müß' in den Tod
hatet Ihr die Reife,
hell ob Euch die Glorie loht
goldnem Flammenkreise.
schliefet Ihr und schaut Euch um
nicht am weißen Stabe,
fragt, ob dies Märtyrertum
auch gefruchtet habe!
Friede, seid gekostet und wißt:
Euren wunden Wegen
Entseht entsprossen ist
goldnem Garbenlegen!
lächelt und im Wappenstein
den Euren Wangen.
in das Neue Jahr hinein
hoffend Ihr gegangen.
Fügel laßt Ihr leuchtend weis
Thränenflügel wehen —
bei ich laßt, da bei ich heiße
samme alle mein Flehen:
geh' ein Engel vor Euch her,
Gott der Herr entsiehe,
legne Eure Wiederkehr —
wohl, fahrt wohl, Frau Friede!
Nacht der Bildung.
ung von Friedrich Friedrich.
(21. Fortsetzung.)
Direktor fuhr während dessen in einem
nach dem Gie. Man würde Erwin
kann haben, so vortrefflich hatte er sich

durch die seine Kleidung verändert, er erschien noch
statilcher und männlicher und schien dies selbst zu
finden, denn seine Freude darüber trat offen hervor.
Nun hatte ihm auf seinen Wunsch auch eine Uhr
gekauft, und wie ein Knabe zog er dieselbe immer
und immer wieder hervor, um sie anzusehen. Sonst
freilich war kaum noch ein kindlicher Zug in ihm zu
entdecken.
Nun machte ihn auf die Gegend aufmerksam,
um zu sehen, ob nicht eine Erinnerung daran in sei-
nem Gedächtnis auflebte. Erwin zeigte nicht das
geringste Interesse. Es schien ihm gleichgültig zu
sein, ob er die Städte, an der er geboren war, wieder
sah oder nicht. Solche Regungen schienen in seinem
Herzen keinen Raum zu finden. Als nun er, ehe
sie die Stadt verlassen, gefragt hatte, ob er die Frau,
welche er so lange Jahre als Mutter angesehen hatte
und welche nach ihm verlangte, weil sie ihr Ende
herannahen fühlte, noch einmal sehen wollte, hatte er
dies kalt abgelehnt und hinzugefügt, sie sei ja seine
Mutter nicht mehr. Er könne sie auch nicht mehr
lieben, denn wenn sie ihn nicht entführt hätte, würde
er jedenfalls eine bessere und freudigere Jugendzeit
verlebt haben als an ihrer Seite.
Auf des Barons Wunsch teilte nun er ihm wäh-
rend der Fahrt die Verhältnisse, welche auf dem
Gute herrschten mit. Er erzählte ihm, daß der
Vater ein anderes Kind als Sohn angenommen habe
und daß er nun in Hermann einen Bruder finden
werde.
Mit gespannter Aufmerksamkeit hörte Erwin zu,
sein lebhaftes, leuchtendes Auge verriet, daß ihm kein
Wort entging und daß er sofort überlegte, ob dies
mit seinen Interessen sich vereinigen lasse.
„Offenlich hat es nun keine Geltung mehr, daß
mein Vater den fremden Knaben als Sohn ange-
nommen hat,“ bemerkte er und diese wenigen Worte
verleiten seine Gedanken hinlänglich.
„Gewiß,“ versicherte er. „Er bleibt der Sohn
Ihres Vaters, da er in dessen Rechte eingesetzt ist.
Sollte es Ihnen nicht lieb sein, einen Bruder in ihm
zu bekommen?“
Erwin schwieg, er mochte aus dem Tone, mit
welchem der Polizeidirektor diese Worte ausgespro-

hatte, gehört haben, daß derselbe durch seine Frage
unangenehm berührt war.
„Sie erblicken vielleicht in Hermann eine Beein-
trächtigung Ihrer Rechte,“ fuhr er fort. „Ver-
gessen Sie nicht, daß Ihre Eltern den Knaben an-
nahmen, als sie fest glaubten, daß Sie tot seien, sie
suchten einen Ersatz für ihren Verlust.“
Erwin schwieg auch jetzt noch, nur einen flüchtigen
sauernden Blick warf er auf den ihm zur Seite sitze-
nden Mann.
Der Wagen näherte sich dem Gie.
„Erkennen Sie das Gut wieder?“ fragte der
Direktor. „Dort die Gebäude zwischen den hohen
Birken, haben Sie sich Ihrer Erinnerung nicht einge-
prägt?“
„Ja wohl,“ gab der Gefragte zur Antwort.
Aber er sprach die Worte kalt, er richtete den Blick
kaum auf die ihm entgegenstehenden Gebäude,
kein Zug inniger Freude zeigte über sein Gesicht
hin. Es unterlag keinem Zweifel, — er erkannte
sie nicht wieder. „Ist das Gut groß?“ fügte er
hinzu.
„Nein.“
„Hat mein Vater noch mehrere Güter?“ forschte
er weiter.
„Auch das nicht.“
„Es ist mir, als ob ich als Kind gehört hätte,
er sei sehr reich.“
„Ich weiß es nicht,“ gab der Polizeidirektor,
welcher die flüchtigen Fragen richtig erkannte, zur
Antwort. „Sollte Ihr Gedächtnis dies wirklich auf-
bewahrt haben? Ein Kind von dem Alter, in welchem
Sie sich damals befanden, hat noch keinen Begriff
von Reichtum, es dünkt sich reich, wenn es viel Spiel-
zeug besitzt.“
„Es ist möglich, daß ich mich irre,“ gab Erwin
zur Antwort und schwie.
In wenigen Minuten hatte der Wagen das Gut
erreicht. Vor dem Hause standen Erwins Eltern,
Hermann und Grete, auf dem Hofe hatten sich die
Diener, die Knaben und Arbeiter versammelt,
denn daß der verloren Gelaube, daß der Sohn des
Barons wieder gefunden war und erwartet wurde,

Arthur eilte auf den Wagen zu und schloß Erwin
in seine Arme.
„Hier — hier, Erwin, ist Deine Mutter!“ rief
er, indem er ihn zu Ella führte.
Auf Hermanns Arm gestützt, hatte Ella den
Wiedergefundenen aussteigen sehen. Das — das
war ihr Sohn! Vor ihrem Gesichte stand noch das
bessere Kind, jetzt sah sich einem jungen Mann gegen-
über. Sie konnte ein Gefühl der Befremdung nicht
überwinden, obwohl ihr Herz so laut und stürmisch
schlug. Einen Augenblick stand sie noch leise zitternd
da, dann eilte sie dem Sohn entgegen.
„Erwin, Erwin, mein Kind!“ rief sie und schloß
den Sohn in die Arme. Sie weinte vor freudiger
Erregung, sie erfaßte seine Hände und blickte ihm ins
Gesicht, in die Augen, waren dies die Augen ihres
offenen betherten Jungen? Sie blickten sie halb ver-
legen, halb kalt lächelnd an.
Hatte sein Mund kein zärtliches Wort für sie?
Hatte er verlernt, sich an sie zu schmiegen, wie er so
oft und so gern als Kind gethan?
Ein schmerzliches Gefühl durchzuckte sie, sie drängte
es gewaltsam zurück um diese Minute des Wieder-
sehens durch nichts stören zu lassen. Sie war ihm
ja fremd geworden, das Gedächtnis des Kindes konnte
nicht so treu ihr Bild bewahrt haben, wie sie das
seiner.
„Erwin, — erkennst Du mich nicht wieder?“,
fragte sie. „Lauchst nicht eine Erinnerung in Dir
auf?“
„Doch,“ erwiderte er mit demselben Lächeln.
„Nein, nein, sonst würde Dein Auge freudiger
leuchten!“ rief Ella. „Wie habe ich Dich geliebt,
wie unsagbar viel Thränen vergossen, als ich Dich
verloren, mein ganzes Lebensglück glaubte ich verlor-
ben für immerdar! Ich hielt Dich ja für tot.
Nun — nun habe ich Dich wieder und ich will
Dich lieben, als ob Du mir nicht einen Tag lang
entrisen wärest, als ob ich Dich täglich ins Auge
geschaut, als ob ich gesehen, wie Du gewachsen!
— Du bist groß geworden — Du gleichst Deinem
Vater, Erwin, — nun sei auch gut und edel wie
er ist!“
Sie zog ihn auf's Neue zu sich.

Erwin eilte auf den Wagen zu und schloß Erwin
in seine Arme.
„Hier — hier, Erwin, ist Deine Mutter!“ rief
er, indem er ihn zu Ella führte.
Auf Hermanns Arm gestützt, hatte Ella den
Wiedergefundenen aussteigen sehen. Das — das
war ihr Sohn! Vor ihrem Gesichte stand noch das
bessere Kind, jetzt sah sich einem jungen Mann gegen-
über. Sie konnte ein Gefühl der Befremdung nicht
überwinden, obwohl ihr Herz so laut und stürmisch
schlug. Einen Augenblick stand sie noch leise zitternd
da, dann eilte sie dem Sohn entgegen.
„Erwin, Erwin, mein Kind!“ rief sie und schloß
den Sohn in die Arme. Sie weinte vor freudiger
Erregung, sie erfaßte seine Hände und blickte ihm ins
Gesicht, in die Augen, waren dies die Augen ihres
offenen betherten Jungen? Sie blickten sie halb ver-
legen, halb kalt lächelnd an.
Hatte sein Mund kein zärtliches Wort für sie?
Hatte er verlernt, sich an sie zu schmiegen, wie er so
oft und so gern als Kind gethan?
Ein schmerzliches Gefühl durchzuckte sie, sie drängte
es gewaltsam zurück um diese Minute des Wieder-
sehens durch nichts stören zu lassen. Sie war ihm
ja fremd geworden, das Gedächtnis des Kindes konnte
nicht so treu ihr Bild bewahrt haben, wie sie das
seiner.
„Erwin, — erkennst Du mich nicht wieder?“,
fragte sie. „Lauchst nicht eine Erinnerung in Dir
auf?“
„Doch,“ erwiderte er mit demselben Lächeln.
„Nein, nein, sonst würde Dein Auge freudiger
leuchten!“ rief Ella. „Wie habe ich Dich geliebt,
wie unsagbar viel Thränen vergossen, als ich Dich
verloren, mein ganzes Lebensglück glaubte ich verlor-
ben für immerdar! Ich hielt Dich ja für tot.
Nun — nun habe ich Dich wieder und ich will
Dich lieben, als ob Du mir nicht einen Tag lang
entrisen wärest, als ob ich Dich täglich ins Auge
geschaut, als ob ich gesehen, wie Du gewachsen!
— Du bist groß geworden — Du gleichst Deinem
Vater, Erwin, — nun sei auch gut und edel wie
er ist!“
Sie zog ihn auf's Neue zu sich.

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf from an old book. The paper has a slightly textured appearance with some minor discoloration and faint creases. A large, irregular tear runs vertically along the left edge, exposing a darker, brownish material underneath. Another smaller tear is visible near the bottom right corner. The page is set against a dark, possibly black, background. On the far left edge, there is a vertical strip of text from the adjacent page, which is partially cut off. The visible text includes: "t", "e", "n", "e", "n", "g", "n", "4", "99", "s", "e", "b.", "s", "1/2", "t", "u.", "en", "fb", "r.", "er:", "in", "081", "g.".

Bahnhof-Hotel
(W. Meyer).

sonntag, den 30. Dezbr.,
Auftritt des Kölner
Hand- und Fußkünstlers
Aug. Blum.
Es ladet freundlichst ein
W. Meyer.

Am Neujahrstage
ist bei mir
Ball
wozu freundlichst einladet
H. Keitmann,
1239 **Berge.**

Am Sylvester, den
31. Dezember cr.,
ist bei mir
Ball,
wozu einladet
H. Stamm, Bergcamen.

Bürgergesellschaft.
Samstag den 29. d. M.,
abends: 1024
Zusammenkunft.

General- und Quartel-
Versammlung
des Krieger- u. Landwehrvereins
Kaiseran
am Neujahrstage, den
1. Januar 1895,
nachmittags 2 Uhr,
im Vereinslokale b. Wirt Schmelzer
baselst.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der fälligen und rück-
ständigen Beiträge und Musik-
gelder.
2. Rechnungslegung pro 1894.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Ertrag-Wahl des ersten Vor-
sitzenden und ersten Schrift-
führers.
5. Vereinsangelegenheiten.
Um pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Knappen-Verein
„Glück auf“ Oberaden.
General-Versammlung
Sonntag, den 30. d. M.,
nachmittags 3 Uhr
im Vereinslokale.
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Zahlung der fälligen und rück-
ständigen Beiträge.
3. Vorstands-Wahl.
Um pünktliches Erscheinen bittet
Oberaden.
Der Vorstand.

Bergmännischer Unter-
stützungs- u. Sterbeverein
„Glück auf Victoria“
Methler und Westick.
Sonntag, d. 30. Dez. d. J.,
nachmittags 4 Uhr,
General-Versammlung.
Tagesordnung
wird im Vereinslokale bekannt ge-
macht. Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Unsern Freunde
Heinr. Mork
zu seinem 21. Ge-
burtstage ein
dreifaches
donnerndes Lebenshoch!!
Heinrich gilt Du das Fätkchen nicht,
Kriegt Du auf die Lina nicht.
Gewidmet
von seinen Freunden.
W. D. H. A. V. 8921

Turn-Verein „Eintracht“.

Sylvester-Abend 7¹/₂ Uhr:

Kränzchen

im Vereinslokale (Schützenhof).

Zu diesem Vergnügen, welches in turnerischen
Uebungen, Pyramiden, Tanz usw. besteht, haben **nur**
Mitglieder (aktive sowohl wie Turnfreunde) mit ihren
Damen Zutritt, und sind alle freundlich eingeladen.

Camen. Der Vorstand.

Der hiesige Männergesangsverein
„Eintracht“
feiert am Neujahrstage, nachmittags
5 Uhr beginnend, beim Wirt Lemke ein

Kränzchen,
bestehend in **Konzert und Ball.**
Durch Mitglieder Eingeführte haben gegen Entrichtung
von Eintrittsgeld Zutritt.
Methler, 27. Dezember 1894.
Der Vorstand.

Der Gesangs-Verein
„Liederkreis“
Heeren-Werve
feiert sein
Neujahr-Kränzchen
am **Dienstag, den 1. Januar 1895,** im Lokale des
Herrn Fr. Klothmann zu Werve in üblicher Weise.
Eintrittspreis für Herren 1 Mk., für Damen 50 Pfg.
Anfang 4 Uhr nachmittags.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Billigste und beste Bezugsquelle
für
Damen-, Mädchen-, und
Kinder-Hüte,
Handschuhe, Strickgarne, Häkel-
garne und Maschinenzwirn
A. Batzli
Camen Dortmund
Kirchstr. 10 Westenhellweg 136.

Neujahrskarten
ernsten und humoristischen Inhalts
empfiehlt in größter Auswahl
Camen. C. Holtmann,
Buchhandlung.

Feinsten
Medizinal-Leberthran
empfiehlt los und abgefüllt in Flaschen
Germania-Drogerie.
Camen i. W. **Heinrich Jacobi.**
Gute Cigarren empfiehlt
J. Brombach.

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

4 Mark 75 Pfg.

für das I. Vierteljahr 1895

loftet die zweimal täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Nr. 5654 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.
Ausgedehnter Depeschendienst. Telegraphische Börsenkurse.
Spezialkorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.
Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirtschaft, Verkehr und Handel.
Vollständige, den weitesten Ansprüchen genügende tägliche Marktberichte über Ka-
schmalz, Getreide, Mehl, Spiritus, Öl, Hopfen, Tabak, Kupfer, Zink, etc.
Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.
Reichhaltige Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen.
Vollständige Ziehungslisten der Preussischen Klassen-Lotterie.

— Macht das Halten anderer großer Zeitungen entbehrlich. —
Schon jetzt eintreffende neue Abonnenten erhalten nach Einsendung des quittir-
ten Scheines an die Geschäftsstelle in Essen oder Dortmund die bis Ende Dezem-
ber laufenden Nummern unentgeltlich zugesandt.

Emil Weber, Camen.

Neujahr's-
Glückwunsch-Karten.

Unterhalte von heute ab in meinem neuerbauten Hause
ein vergrößertes Lager zu bekannten billigen
Preisen in
Defen, Herden, Viehtöpfen,
Gaushaltungsgegenständen, Bau-
beschlagen u. samtl. Eisenwaren
zu deren Besichtigung freundlichst einladet
Oberaden. Friedrich Althoff.

Lampen
in grosser Auswahl.
Neue Muster u. billigste Preise.
J. Brombach.

Ernst B.
Camen, Bahnhof
Aufnahmen täglich
rung, auch Sonntags

Photographien
empfehlen
J. F. B.

Samtliche Kasse
Jugendbücher
sowie alle im Buchhandel
Werke und Ze
Porzellanwaren

Bibelstunde:
7¹/₂ Uhr in der
Predigt-Tu
Größere evangelische
Sonntag, 30. Dez.
Hauptgottesdienst 10
Fr. Bräse
Jugend-Gottesdienst
Bitar Tumm
Abendgottesdienst
Fr. Vertels
Montag, 31. Dez.
Abend-Gottesdienst
Fr. Vertels
Neujahr, 1. Janu
Hauptgottesdienst 10
Abend-Gottesdienst
Bitar Tumm
Evangelisch-Lutherische
Sonntag den 30. Dez.
Vormittags 10 Uhr: G
Montag den 31. Dez.
Abends 6 Uhr: G
Dienstag den 1. Janu
Vormittags 10 Uhr: G
Pastor G
nd bar

Germania Pomade
Kahlköpfe! O, diese glück-
lichen Menschen mit ihrem herrlichen
Haarwuchs!
Arzt: Machen Sie nur nicht
solch böses Gesicht! Ihnen ist sehr
bald geholfen! Gebrauchen Sie
Gutbier's Germania-Pomade, welche
sich in meiner Praxis glänzend be-
währt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Er-
haltung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten
Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der
Name „H. Gutbier“ auf jeder Flasche steht, da ich nur für
dies Fabrikat garantieren kann.
Kahlköpfe! Wo kann ich denn Gutbier's Germania-
Pomade wirklich echt kaufen?
Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Offizin,
Berlin, Bernauerstr. 6.
In Camen bei Emil Weber,
a. Flacon 1.00 Mark. 691

Bubenzers feinste
Cocosnuss-
Butter,
das Beste und billigste Fett
in 1 A-Dosen à 60 J.
Allgemeine Niederlage
in Camen:
J. Brombach.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

XXII. Jahrgang.

Abonnementspreis

für diese Zeitung mit dem wöchentlich erscheinenden illust. Beilage „Der Zeit- Spiegel“ vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

beites Blatt.

en Neke gefangen.

Roman von F. Hermann.

(43. Fortsetzung.)

„War“ darauf durchaus gefast an der beinahe drohenden Haltung des geringsten Anstoß. Er rief Englisch einen freundlichen Gruß anscheinend so behaglich mitten unter die niedrigen, rüden näher umgerade in seiner Nähe saßen, sich anten, ihm zu danken und seine da sei, mit dem man ein Wort me, mit einem einstuimigen „Ja“ Nun war die Unterhaltung halb Arger ließ eine statische Batterie auffahren, trant den braunen, len treuherzig zu und wußte durch in der er auf ihre Weise eines Misstrauen bald zu befestigen. Englich verstanden, um sich ligen zu können, rüden näher um die übrigen ließen sich in den Würfel spielen, welche sein Ein- hatte, nicht weiter fördern. Der neuen Gast mit etwas ungewissen war Klaus Steffens, der Besitzer Er befolgte zwar seine Befehle, immer wieder erneute Fällung der en, mit freudlichster Eiferfertigkeit, dabei fortwährend so gesittetlich daß ihm offenbar kein Wort von gen entgegen sollte. Dieser aber keineswegs, leise zu sprechen. Im son nach wenigen Minuten seine daß er ein im Indianergebiet reich famlicher Peltzändler sei, dem natur- zivilisierten Europa die Gesellschaft ären mit ihren ungelenten Manieren müßte, als die der zimperlichen und äbter. Wie er das alles vorbrachte, leuchtend und glaubwürdig. Seine bräunte Gesichtsfarbe, sein mächtiger eine statische Gestalt strahlen seine Lügen, und seine Hände, nach ffens zuerst geschickt hatte, konnten in, da sie in Handschuhen stecken, ch erheblich zu groß gewählt hatte. Ende seiner Erzählung von den er jenseits des Ozeans erworben klingendes amerikanisches Goldstück rf und den Wirt mit einem kräfti- forderie, davon die braven Theer- ihrem Gefallen zu bewirten, da gab ein allgemeines Jubelgeschrei, alle ihm, stießen mit ihm an und er- verschaft mit ihm zu trinken. Auch ließ sein Misstrauen allmählich fahren em etwas verdorbenen, aber immer- andlichen Englich ein Gespräch mit n Peltzändler an. Arger erzählte, n angekommen sei und sich natürlich Sebenswürdigkeiten der Stadt so h in Augenschein zu nehmen. Das r jemanden, der aus Amerika komme etwas Ordentliches verlangen könne, he wert gewesen, aber es habe ihn de gemacht, und er sei eigentlich in eingetreten, sich in irgend einem bgen auszuuchen.

„War“ darauf durchaus gefast an der beinahe drohenden Haltung des geringsten Anstoß. Er rief Englisch einen freundlichen Gruß anscheinend so behaglich mitten unter die niedrigen, rüden näher umgerade in seiner Nähe saßen, sich anten, ihm zu danken und seine da sei, mit dem man ein Wort me, mit einem einstuimigen „Ja“ Nun war die Unterhaltung halb Arger ließ eine statische Batterie auffahren, trant den braunen, len treuherzig zu und wußte durch in der er auf ihre Weise eines Misstrauen bald zu befestigen. Englich verstanden, um sich ligen zu können, rüden näher um die übrigen ließen sich in den Würfel spielen, welche sein Ein- hatte, nicht weiter fördern. Der neuen Gast mit etwas ungewissen war Klaus Steffens, der Besitzer Er befolgte zwar seine Befehle, immer wieder erneute Fällung der en, mit freudlichster Eiferfertigkeit, dabei fortwährend so gesittetlich daß ihm offenbar kein Wort von gen entgegen sollte. Dieser aber keineswegs, leise zu sprechen. Im son nach wenigen Minuten seine daß er ein im Indianergebiet reich famlicher Peltzändler sei, dem natur- zivilisierten Europa die Gesellschaft ären mit ihren ungelenten Manieren müßte, als die der zimperlichen und äbter. Wie er das alles vorbrachte, leuchtend und glaubwürdig. Seine bräunte Gesichtsfarbe, sein mächtiger eine statische Gestalt strahlen seine Lügen, und seine Hände, nach ffens zuerst geschickt hatte, konnten in, da sie in Handschuhen stecken, ch erheblich zu groß gewählt hatte. Ende seiner Erzählung von den er jenseits des Ozeans erworben klingendes amerikanisches Goldstück rf und den Wirt mit einem kräfti- forderie, davon die braven Theer- ihrem Gefallen zu bewirten, da gab ein allgemeines Jubelgeschrei, alle ihm, stießen mit ihm an und er- verschaft mit ihm zu trinken. Auch ließ sein Misstrauen allmählich fahren em etwas verdorbenen, aber immer- andlichen Englich ein Gespräch mit n Peltzändler an. Arger erzählte, n angekommen sei und sich natürlich Sebenswürdigkeiten der Stadt so h in Augenschein zu nehmen. Das r jemanden, der aus Amerika komme etwas Ordentliches verlangen könne, he wert gewesen, aber es habe ihn de gemacht, und er sei eigentlich in eingetreten, sich in irgend einem bgen auszuuchen.

„War“ darauf durchaus gefast an der beinahe drohenden Haltung des geringsten Anstoß. Er rief Englisch einen freundlichen Gruß anscheinend so behaglich mitten unter die niedrigen, rüden näher umgerade in seiner Nähe saßen, sich anten, ihm zu danken und seine da sei, mit dem man ein Wort me, mit einem einstuimigen „Ja“ Nun war die Unterhaltung halb Arger ließ eine statische Batterie auffahren, trant den braunen, len treuherzig zu und wußte durch in der er auf ihre Weise eines Misstrauen bald zu befestigen. Englich verstanden, um sich ligen zu können, rüden näher um die übrigen ließen sich in den Würfel spielen, welche sein Ein- hatte, nicht weiter fördern. Der neuen Gast mit etwas ungewissen war Klaus Steffens, der Besitzer Er befolgte zwar seine Befehle, immer wieder erneute Fällung der en, mit freudlichster Eiferfertigkeit, dabei fortwährend so gesittetlich daß ihm offenbar kein Wort von gen entgegen sollte. Dieser aber keineswegs, leise zu sprechen. Im son nach wenigen Minuten seine daß er ein im Indianergebiet reich famlicher Peltzändler sei, dem natur- zivilisierten Europa die Gesellschaft ären mit ihren ungelenten Manieren müßte, als die der zimperlichen und äbter. Wie er das alles vorbrachte, leuchtend und glaubwürdig. Seine bräunte Gesichtsfarbe, sein mächtiger eine statische Gestalt strahlen seine Lügen, und seine Hände, nach ffens zuerst geschickt hatte, konnten in, da sie in Handschuhen stecken, ch erheblich zu groß gewählt hatte. Ende seiner Erzählung von den er jenseits des Ozeans erworben klingendes amerikanisches Goldstück rf und den Wirt mit einem kräfti- forderie, davon die braven Theer- ihrem Gefallen zu bewirten, da gab ein allgemeines Jubelgeschrei, alle ihm, stießen mit ihm an und er- verschaft mit ihm zu trinken. Auch ließ sein Misstrauen allmählich fahren em etwas verdorbenen, aber immer- andlichen Englich ein Gespräch mit n Peltzändler an. Arger erzählte, n angekommen sei und sich natürlich Sebenswürdigkeiten der Stadt so h in Augenschein zu nehmen. Das r jemanden, der aus Amerika komme etwas Ordentliches verlangen könne, he wert gewesen, aber es habe ihn de gemacht, und er sei eigentlich in eingetreten, sich in irgend einem bgen auszuuchen.

„War“ darauf durchaus gefast an der beinahe drohenden Haltung des geringsten Anstoß. Er rief Englisch einen freundlichen Gruß anscheinend so behaglich mitten unter die niedrigen, rüden näher umgerade in seiner Nähe saßen, sich anten, ihm zu danken und seine da sei, mit dem man ein Wort me, mit einem einstuimigen „Ja“ Nun war die Unterhaltung halb Arger ließ eine statische batterie auffahren, trant den braunen, len treuherzig zu und wußte durch in der er auf ihre Weise eines Misstrauen bald zu befestigen. Englich verstanden, um sich ligen zu können, rüden näher um die übrigen ließen sich in den Würfel spielen, welche sein Ein- hatte, nicht weiter fördern. Der neuen Gast mit etwas ungewissen war Klaus Steffens, der Besitzer Er befolgte zwar seine Befehle, immer wieder erneute Fällung der en, mit freudlichster Eiferfertigkeit, dabei fortwährend so gesittetlich daß ihm offenbar kein Wort von gen entgegen sollte. Dieser aber keineswegs, leise zu sprechen. Im son nach wenigen Minuten seine daß er ein im Indianergebiet reich famlicher Peltzändler sei, dem natur- zivilisierten Europa die Gesellschaft ären mit ihren ungelenten Manieren müßte, als die der zimperlichen und äbter. Wie er das alles vorbrachte, leuchtend und glaubwürdig. Seine bräunte Gesichtsfarbe, sein mächtiger eine statische Gestalt strahlen seine Lügen, und seine Hände, nach ffens zuerst geschickt hatte, konnten in, da sie in Handschuhen stecken, ch erheblich zu groß gewählt hatte. Ende seiner Erzählung von den er jenseits des Ozeans erworben klingendes amerikanisches Goldstück rf und den Wirt mit einem kräfti- forderie, davon die braven Theer- ihrem Gefallen zu bewirten, da gab ein allgemeines Jubelgeschrei, alle ihm, stießen mit ihm an und er- verschaft mit ihm zu trinken. Auch ließ sein Misstrauen allmählich fahren em etwas verdorbenen, aber immer- andlichen Englich ein Gespräch mit n Peltzändler an. Arger erzählte, n angekommen sei und sich natürlich Sebenswürdigkeiten der Stadt so h in Augenschein zu nehmen. Das r jemanden, der aus Amerika komme etwas Ordentliches verlangen könne, he wert gewesen, aber es habe ihn de gemacht, und er sei eigentlich in eingetreten, sich in irgend einem bgen auszuuchen.

„War“ darauf durchaus gefast an der beinahe drohenden Haltung des geringsten Anstoß. Er rief Englisch einen freundlichen Gruß anscheinend so behaglich mitten unter die niedrigen, rüden näher umgerade in seiner Nähe saßen, sich anten, ihm zu danken und seine da sei, mit dem man ein Wort me, mit einem einstuimigen „Ja“ Nun war die Unterhaltung halb Arger ließ eine statische batterie auffahren, trant den braunen, len treuherzig zu und wußte durch in der er auf ihre Weise eines Misstrauen bald zu befestigen. Englich verstanden, um sich ligen zu können, rüden näher um die übrigen ließen sich in den Würfel spielen, welche sein Ein- hatte, nicht weiter fördern. Der neuen Gast mit etwas ungewissen war Klaus Steffens, der Besitzer Er befolgte zwar seine Befehle, immer wieder erneute Fällung der en, mit freudlichster Eiferfertigkeit, dabei fortwährend so gesittetlich daß ihm offenbar kein Wort von gen entgegen sollte. Dieser aber keineswegs, leise zu sprechen. Im son nach wenigen Minuten seine daß er ein im Indianergebiet reich famlicher Peltzändler sei, dem natur- zivilisierten Europa die Gesellschaft ären mit ihren ungelenten Manieren müßte, als die der zimperlichen und äbter. Wie er das alles vorbrachte, leuchtend und glaubwürdig. Seine bräunte Gesichtsfarbe, sein mächtiger eine statische Gestalt strahlen seine Lügen, und seine Hände, nach ffens zuerst geschickt hatte, konnten in, da sie in Handschuhen stecken, ch erheblich zu groß gewählt hatte. Ende seiner Erzählung von den er jenseits des Ozeans erworben klingendes amerikanisches Goldstück rf und den Wirt mit einem kräfti- forderie, davon die braven Theer- ihrem Gefallen zu bewirten, da gab ein allgemeines Jubelgeschrei, alle ihm, stießen mit ihm an und er- verschaft mit ihm zu trinken. Auch ließ sein Misstrauen allmählich fahren em etwas verdorbenen, aber immer- andlichen Englich ein Gespräch mit n Peltzändler an. Arger erzählte, n angekommen sei und sich natürlich Sebenswürdigkeiten der Stadt so h in Augenschein zu nehmen. Das r jemanden, der aus Amerika komme etwas Ordentliches verlangen könne, he wert gewesen, aber es habe ihn de gemacht, und er sei eigentlich in eingetreten, sich in irgend einem bgen auszuuchen.

„War“ darauf durchaus gefast an der beinahe drohenden Haltung des geringsten Anstoß. Er rief Englisch einen freundlichen Gruß anscheinend so behaglich mitten unter die niedrigen, rüden näher umgerade in seiner Nähe saßen, sich anten, ihm zu danken und seine da sei, mit dem man ein Wort me, mit einem einstuimigen „Ja“ Nun war die Unterhaltung halb Arger ließ eine statische batterie auffahren, trant den braunen, len treuherzig zu und wußte durch in der er auf ihre Weise eines Misstrauen bald zu befestigen. Englich verstanden, um sich ligen zu können, rüden näher um die übrigen ließen sich in den Würfel spielen, welche sein Ein- hatte, nicht weiter fördern. Der neuen Gast mit etwas ungewissen war Klaus Steffens, der Besitzer Er befolgte zwar seine Befehle, immer wieder erneute Fällung der en, mit freudlichster Eiferfertigkeit, dabei fortwährend so gesittetlich daß ihm offenbar kein Wort von gen entgegen sollte. Dieser aber keineswegs, leise zu sprechen. Im son nach wenigen Minuten seine daß er ein im Indianergebiet reich famlicher Peltzändler sei, dem natur- zivilisierten Europa die Gesellschaft ären mit ihren ungelenten Manieren müßte, als die der zimperlichen und äbter. Wie er das alles vorbrachte, leuchtend und glaubwürdig. Seine bräunte Gesichtsfarbe, sein mächtiger eine statische Gestalt strahlen seine Lügen, und seine Hände, nach ffens zuerst geschickt hatte, konnten in, da sie in Handschuhen stecken, ch erheblich zu groß gewählt hatte. Ende seiner Erzählung von den er jenseits des Ozeans erworben klingendes amerikanisches Goldstück rf und den Wirt mit einem kräfti- forderie, davon die braven Theer- ihrem Gefallen zu bewirten, da gab ein allgemeines Jubelgeschrei, alle ihm, stießen mit ihm an und er- verschaft mit ihm zu trinken. Auch ließ sein Misstrauen allmählich fahren em etwas verdorbenen, aber immer- andlichen Englich ein Gespräch mit n Peltzändler an. Arger erzählte, n angekommen sei und sich natürlich Sebenswürdigkeiten der Stadt so h in Augenschein zu nehmen. Das r jemanden, der aus Amerika komme etwas Ordentliches verlangen könne, he wert gewesen, aber es habe ihn de gemacht, und er sei eigentlich in eingetreten, sich in irgend einem bgen auszuuchen.

„War“ darauf durchaus gefast an der beinahe drohenden Haltung des geringsten Anstoß. Er rief Englisch einen freundlichen Gruß anscheinend so behaglich mitten unter die niedrigen, rüden näher umgerade in seiner Nähe saßen, sich anten, ihm zu danken und seine da sei, mit dem man ein Wort me, mit einem einstuimigen „Ja“ Nun war die Unterhaltung halb Arger ließ eine statische batterie auffahren, trant den braunen, len treuherzig zu und wußte durch in der er auf ihre Weise eines Misstrauen bald zu befestigen. Englich verstanden, um sich ligen zu können, rüden näher um die übrigen ließen sich in den Würfel spielen, welche sein Ein- hatte, nicht weiter fördern. Der neuen Gast mit etwas ungewissen war Klaus Steffens, der Besitzer Er befolgte zwar seine Befehle, immer wieder erneute Fällung der en, mit freudlichster Eiferfertigkeit, dabei fortwährend so gesittetlich daß ihm offenbar kein Wort von gen entgegen sollte. Dieser aber keineswegs, leise zu sprechen. Im son nach wenigen Minuten seine daß er ein im Indianergebiet reich famlicher Peltzändler sei, dem natur- zivilisierten Europa die Gesellschaft ären mit ihren ungelenten Manieren müßte, als die der zimperlichen und äbter. Wie er das alles vorbrachte, leuchtend und glaubwürdig. Seine bräunte Gesichtsfarbe, sein mächtiger eine statische Gestalt strahlen seine Lügen, und seine Hände, nach ffens zuerst geschickt hatte, konnten in, da sie in Handschuhen stecken, ch erheblich zu groß gewählt hatte. Ende seiner Erzählung von den er jenseits des Ozeans erworben klingendes amerikanisches Goldstück rf und den Wirt mit einem kräfti- forderie, davon die braven Theer- ihrem Gefallen zu bewirten, da gab ein allgemeines Jubelgeschrei, alle ihm, stießen mit ihm an und er- verschaft mit ihm zu trinken. Auch ließ sein Misstrauen allmählich fahren em etwas verdorbenen, aber immer- andlichen Englich ein Gespräch mit n Peltzändler an. Arger erzählte, n angekommen sei und sich natürlich Sebenswürdigkeiten der Stadt so h in Augenschein zu nehmen. Das r jemanden, der aus Amerika komme etwas Ordentliches verlangen könne, he wert gewesen, aber es habe ihn de gemacht, und er sei eigentlich in eingetreten, sich in irgend einem bgen auszuuchen.

„War“ darauf durchaus gefast an der beinahe drohenden Haltung des geringsten Anstoß. Er rief Englisch einen freundlichen Gruß anscheinend so behaglich mitten unter die niedrigen, rüden näher umgerade in seiner Nähe saßen, sich anten, ihm zu danken und seine da sei, mit dem man ein Wort me, mit einem einstuimigen „Ja“ Nun war die Unterhaltung halb Arger ließ eine statische batterie auffahren, trant den braunen, len treuherzig zu und wußte durch in der er auf ihre Weise eines Misstrauen bald zu befestigen. Englich verstanden, um sich ligen zu können, rüden näher um die übrigen ließen sich in den Würfel spielen, welche sein Ein- hatte, nicht weiter fördern. Der neuen Gast mit etwas ungewissen war Klaus Steffens, der Besitzer Er befolgte zwar seine Befehle, immer wieder erneute Fällung der en, mit freudlichster Eiferfertigkeit, dabei fortwährend so gesittetlich daß ihm offenbar kein Wort von gen entgegen sollte. Dieser aber keineswegs, leise zu sprechen. Im son nach wenigen Minuten seine daß er ein im Indianergebiet reich famlicher Peltzändler sei, dem natur- zivilisierten Europa die Gesellschaft ären mit ihren ungelenten Manieren müßte, als die der zimperlichen und äbter. Wie er das alles vorbrachte, leuchtend und glaubwürdig. Seine bräunte Gesichtsfarbe, sein mächtiger eine statische Gestalt strahlen seine Lügen, und seine Hände, nach ffens zuerst geschickt hatte, konnten in, da sie in Handschuhen stecken, ch erheblich zu groß gewählt hatte. Ende seiner Erzählung von den er jenseits des Ozeans erworben klingendes amerikanisches Goldstück rf und den Wirt mit einem kräfti- forderie, davon die braven Theer- ihrem Gefallen zu bewirten, da gab ein allgemeines Jubelgeschrei, alle ihm, stießen mit ihm an und er- verschaft mit ihm zu trinken. Auch ließ sein Misstrauen allmählich fahren em etwas verdorbenen, aber immer- andlichen Englich ein Gespräch mit n Peltzändler an. Arger erzählte, n angekommen sei und sich natürlich Sebenswürdigkeiten der Stadt so h in Augenschein zu nehmen. Das r jemanden, der aus Amerika komme etwas Ordentliches verlangen könne, he wert gewesen, aber es habe ihn de gemacht, und er sei eigentlich in eingetreten, sich in irgend einem bgen auszuuchen.

„War“ darauf durchaus gefast an der beinahe drohenden Haltung des geringsten Anstoß. Er rief Englisch einen freundlichen Gruß anscheinend so behaglich mitten unter die niedrigen, rüden näher umgerade in seiner Nähe saßen, sich anten, ihm zu danken und seine da sei, mit dem man ein Wort me, mit einem einstuimigen „Ja“ Nun war die Unterhaltung halb Arger ließ eine statische batterie auffahren, trant den braunen, len treuherzig zu und wußte durch in der er auf ihre Weise eines Misstrauen bald zu befestigen. Englich verstanden, um sich ligen zu können, rüden näher um die übrigen ließen sich in den Würfel spielen, welche sein Ein- hatte, nicht weiter fördern. Der neuen Gast mit etwas ungewissen war Klaus Steffens, der Besitzer Er befolgte zwar seine Befehle, immer wieder erneute Fällung der en, mit freudlichster Eiferfertigkeit, dabei fortwährend so gesittetlich daß ihm offenbar kein Wort von gen entgegen sollte. Dieser aber keineswegs, leise zu sprechen. Im son nach wenigen Minuten seine daß er ein im Indianergebiet reich famlicher Peltzändler sei, dem natur- zivilisierten Europa die Gesellschaft ären mit ihren ungelenten Manieren müßte, als die der zimperlichen und äbter. Wie er das alles vorbrachte, leuchtend und glaubwürdig. Seine bräunte Gesichtsfarbe, sein mächtiger eine statische Gestalt strahlen seine Lügen, und seine Hände, nach ffens zuerst geschickt hatte, konnten in, da sie in Handschuhen stecken, ch erheblich zu groß gewählt hatte. Ende seiner Erzählung von den er jenseits des Ozeans erworben klingendes amerikanisches Goldstück rf und den Wirt mit einem kräfti- forderie, davon die braven Theer- ihrem Gefallen zu bewirten, da gab ein allgemeines Jubelgeschrei, alle ihm, stießen mit ihm an und er- verschaft mit ihm zu trinken. Auch ließ sein Misstrauen allmählich fahren em etwas verdorbenen, aber immer- andlichen Englich ein Gespräch mit n Peltzändler an. Arger erzählte, n angekommen sei und sich natürlich Sebenswürdigkeiten der Stadt so h in Augenschein zu nehmen. Das r jemanden, der aus Amerika komme etwas Ordentliches verlangen könne, he wert gewesen, aber es habe ihn de gemacht, und er sei eigentlich in eingetreten, sich in irgend einem bgen auszuuchen.

„War“ darauf durchaus gefast an der beinahe drohenden Haltung des geringsten Anstoß. Er rief Englisch einen freundlichen Gruß anscheinend so behaglich mitten unter die niedrigen, rüden näher umgerade in seiner Nähe saßen, sich anten, ihm zu danken und seine da sei, mit dem man ein Wort me, mit einem einstuimigen „Ja“ Nun war die Unterhaltung halb Arger ließ eine statische batterie auffahren, trant den braunen, len treuherzig zu und wußte durch in der er auf ihre Weise eines Misstrauen bald zu befestigen. Englich verstanden, um sich ligen zu können, rüden näher um die übrigen ließen sich in den Würfel spielen, welche sein Ein- hatte, nicht weiter fördern. Der neuen Gast mit etwas ungewissen war Klaus Steffens, der Besitzer Er befolgte zwar seine Befehle, immer wieder erneute Fällung der en, mit freudlichster Eiferfertigkeit, dabei fortwährend so gesittetlich daß ihm offenbar kein Wort von gen entgegen sollte. Dieser aber keineswegs, leise zu sprechen. Im son nach wenigen Minuten seine daß er ein im Indianergebiet reich famlicher Peltzändler sei, dem natur- zivilisierten Europa die Gesellschaft ären mit ihren ungelenten Manieren müßte, als die der zimperlichen und äbter. Wie er das alles vorbrachte, leuchtend und glaubwürdig. Seine bräunte Gesichtsfarbe, sein mächtiger eine statische Gestalt strahlen seine Lügen, und seine Hände, nach ffens zuerst geschickt hatte, konnten in, da sie in Handschuhen stecken, ch erheblich zu groß gewählt hatte. Ende seiner Erzählung von den er jenseits des Ozeans erworben klingendes amerikanisches Goldstück rf und den Wirt mit einem kräfti- forderie, davon die braven Theer- ihrem Gefallen zu bewirten, da gab ein allgemeines Jubelgeschrei, alle ihm, stießen mit ihm an und er- verschaft mit ihm zu trinken. Auch ließ sein Misstrauen allmählich fahren em etwas verdorbenen, aber immer- andlichen Englich ein Gespräch mit n Peltzändler an. Arger erzählte, n angekommen sei und sich natürlich Sebenswürdigkeiten der Stadt so h in Augenschein zu nehmen. Das r jemanden, der aus Amerika komme etwas Ordentliches verlangen könne, he wert gewesen, aber es habe ihn de gemacht, und er sei eigentlich in eingetreten, sich in irgend einem bgen auszuuchen.

„War“ darauf durchaus gefast an der beinahe drohenden Haltung des geringsten Anstoß. Er rief Englisch einen freundlichen Gruß anscheinend so behaglich mitten unter die niedrigen, rüden näher umgerade in seiner Nähe saßen, sich anten, ihm zu danken und seine da sei, mit dem man ein Wort me, mit einem einstuimigen „Ja“ Nun war die Unterhaltung halb Arger ließ eine statische batterie auffahren, trant den braunen, len treuherzig zu und wußte durch in der er auf ihre Weise eines Misstrauen bald zu befestigen. Englich verstanden, um sich ligen zu können, rüden näher um die übrigen ließen sich in den Würfel spielen, welche sein Ein- hatte, nicht weiter fördern. Der neuen Gast mit etwas ungewissen war Klaus Steffens, der Besitzer Er befolgte zwar seine Befehle, immer wieder erneute Fällung der en, mit freudlichster Eiferfertigkeit, dabei fortwährend so gesittetlich daß ihm offenbar kein Wort von gen entgegen sollte. Dieser aber keineswegs, leise zu sprechen. Im son nach wenigen Minuten seine daß er ein im Indianergebiet reich famlicher Peltzändler sei, dem natur- zivilisierten Europa die Gesellschaft ären mit ihren ungelenten Manieren müßte, als die der zimperlichen und äbter. Wie er das alles vorbrachte, leuchtend und glaubwürdig. Seine bräunte Gesichtsfarbe, sein mächtiger eine statische Gestalt strahlen seine Lügen, und seine Hände, nach ffens zuerst geschickt hatte, konnten in, da sie in Handschuhen stecken, ch erheblich zu groß gewählt hatte. Ende seiner Erzählung von den er jenseits des Ozeans erworben klingendes amerikanisches Goldstück rf und den Wirt mit einem kräfti- forderie, davon die braven Theer- ihrem Gefallen zu bewirten, da gab ein allgemeines Jubelgeschrei, alle ihm, stießen mit ihm an und er- verschaft mit ihm zu trinken. Auch ließ sein Misstrauen allmählich fahren em etwas verdorbenen, aber immer- andlichen Englich ein Gespräch mit n Peltzändler an. Arger erzählte, n angekommen sei und sich natürlich Sebenswürdigkeiten der Stadt so h in Augenschein zu nehmen. Das r jemanden, der aus Amerika komme etwas Ordentliches verlangen könne, he wert gewesen, aber es habe ihn de gemacht, und er sei eigentlich in eingetreten, sich in irgend einem bgen auszuuchen.

„War“ darauf durchaus gefast an der beinahe drohenden Haltung des geringsten Anstoß. Er rief Englisch einen freundlichen Gruß anscheinend so behaglich mitten unter die niedrigen, rüden näher umgerade in seiner Nähe saßen, sich anten, ihm zu danken und seine da sei, mit dem man ein Wort me, mit einem einstuimigen „Ja“ Nun war die Unterhaltung halb Arger ließ eine statische batterie auffahren, trant den braunen, len treuherzig zu und wußte durch in der er auf ihre Weise eines Misstrauen bald zu befestigen. Englich verstanden, um sich ligen zu können, rüden näher um die übrigen ließen sich in den Würfel spielen, welche sein Ein- hatte, nicht weiter fördern. Der neuen Gast mit etwas ungewissen war Klaus Steffens, der Besitzer Er befolgte zwar seine Befehle, immer wieder erneute Fällung der en, mit freudlichster Eiferfertigkeit, dabei fortwährend so gesittetlich daß ihm offenbar kein Wort von gen entgegen sollte. Dieser aber keineswegs, leise zu sprechen. Im son nach wenigen Minuten seine daß er ein im Indianergebiet reich famlicher Peltzändler sei, dem natur- zivilisierten Europa die Gesellschaft ären mit ihren ungelenten Manieren müßte, als die der zimperlichen und äbter. Wie er das alles vorbrachte, leuchtend und glaubwürdig. Seine bräunte Gesichtsfarbe, sein mächtiger eine statische Gestalt strahlen seine Lügen, und seine Hände, nach ffens zuerst geschickt hatte, konnten in, da sie in Handschuhen stecken, ch erheblich zu groß gewählt hatte. Ende seiner Erzählung von den er jenseits des Ozeans erworben klingendes amerikanisches Goldstück rf und den Wirt mit einem kräfti- forderie, davon die braven Theer- ihrem Gefallen zu bewirten, da gab ein allgemeines Jubelgeschrei, alle ihm, stießen mit ihm an und er- verschaft mit ihm zu trinken. Auch ließ sein Misstrauen allmählich fahren em etwas verdorbenen, aber immer- andlichen Englich ein Gespräch mit n Peltzändler an. Arger erzählte, n angekommen sei und sich natürlich Sebenswürdigkeiten der Stadt so h in Augenschein zu nehmen. Das r jemanden, der aus Amerika komme etwas Ordentliches verlangen könne, he wert gewesen, aber es habe ihn de gemacht, und er sei eigentlich in eingetreten, sich in irgend einem bgen auszuuchen.

„War“ darauf durchaus gefast an der beinahe drohenden Haltung des geringsten Anstoß. Er rief Englisch einen freundlichen Gruß anscheinend so behaglich mitten unter die niedrigen, rüden näher umgerade in seiner Nähe saßen, sich anten, ihm zu danken und seine da sei, mit dem man ein Wort me, mit einem einstuimigen „Ja“ Nun war die Unterhaltung halb Arger ließ eine statische batterie auffahren, trant den braunen, len treuherzig zu und wußte durch in der er auf ihre Weise eines Misstrauen bald zu befestigen. Englich verstanden, um sich ligen zu können, rüden näher um die übrigen ließen sich in den Würfel spielen, welche sein Ein- hatte, nicht weiter fördern. Der neuen Gast mit etwas ungewissen war Klaus Steffens, der Besitzer Er befolgte zwar seine Befehle, immer wieder erneute Fällung der en, mit freudlichster Eiferfertigkeit, dabei fortwährend so gesittetlich daß ihm offenbar kein Wort von gen entgegen sollte. Dieser aber keineswegs, leise zu sprechen. Im son nach wenigen Minuten seine daß er ein im Indianergebiet reich famlicher Peltzändler sei, dem natur- zivilisierten Europa die Gesellschaft ären mit ihren ungelenten Manieren müßte, als die der zimperlichen und äbter. Wie er das alles vorbrachte, leuchtend und glaubwürdig. Seine bräunte Gesichtsfarbe, sein mächtiger eine statische Gestalt strahlen seine Lügen, und seine Hände, nach ffens zuerst geschickt hatte, konnten in, da sie in Handschuhen stecken, ch erheblich zu groß gewählt hatte. Ende seiner Erzählung von den er jenseits des Ozeans erworben klingendes amerikanisches Goldstück rf und den Wirt mit einem kräfti- forderie, davon die braven Theer- ihrem Gefallen zu bewirten, da gab ein allgemeines Jubelgeschrei, alle ihm, stießen mit ihm an und er- verschaft mit ihm zu trinken. Auch ließ sein Misstrauen allmählich fahren em etwas verdorbenen, aber immer- andlichen Englich ein Gespräch mit n Peltzändler an. Arger erzählte, n angekommen sei und sich natürlich Sebenswürdigkeiten der Stadt so h in Augenschein zu nehmen. Das r jemanden, der aus Amerika komme etwas Ordentliches verlangen könne, he wert gewesen, aber es habe ihn de gemacht, und er sei eigentlich in eingetreten, sich in irgend einem bgen auszuuchen.

„War“ darauf durchaus gefast an der beinahe drohenden Haltung des geringsten Anstoß. Er rief Englisch einen freundlichen Gruß anscheinend so behaglich mitten unter die niedrigen, rüden näher umgerade in seiner Nähe saßen, sich anten, ihm zu danken und seine da sei, mit dem man ein Wort me, mit einem einstuimigen „Ja“ Nun war die Unterhaltung halb Arger ließ eine statische batterie auffahren, trant den braunen, len treuherzig zu und wußte durch in der er auf ihre Weise eines Misstrauen bald zu befestigen. Englich verstanden, um sich ligen zu können, rüden näher um die übrigen ließen sich in den Würfel spielen, welche sein Ein- hatte, nicht weiter fördern. Der neuen Gast mit etwas ungewissen war Klaus Steffens, der Besitzer Er befolgte zwar seine Befehle, immer wieder erneute Fällung der en, mit freudlichster Eiferfertigkeit, dabei fortwährend so gesittetlich daß ihm offenbar kein Wort von gen entgegen sollte. Dieser aber keineswegs, leise zu sprechen. Im son nach wenigen Minuten seine daß er ein im Indianergebiet reich famlicher Peltzändler sei, dem natur- zivilisierten Europa die Gesellschaft ären mit ihren ungelenten Manieren müßte, als die der zimperlichen und äbter. Wie er das alles vorbrachte, leuchtend und glaubwürdig. Seine bräunte Gesichtsfarbe, sein mächtiger eine statische Gestalt strahlen seine Lügen, und seine Hände, nach ffens zuerst geschickt hatte, konnten in, da sie in Handschuhen stecken, ch erheblich zu groß gewählt hatte. Ende seiner Erzählung von den er jenseits des Ozeans erworben klingendes amerikanisches Goldstück rf und den Wirt mit einem kräfti- forderie, davon die braven Theer- ihrem Gefallen zu bewirten, da gab ein allgemeines Jubelgeschrei, alle ihm, stießen mit ihm an und er- verschaft mit ihm zu trinken. Auch ließ sein Misstrauen allmählich fahren em etwas verdorbenen, aber immer- andlichen Englich ein Gespräch mit n Peltzändler an. Arger erzählte, n angekommen sei und sich natürlich Sebenswürdigkeiten der Stadt so h in Augenschein zu nehmen. Das r jemanden, der aus Amerika komme etwas Ordentliches verlangen könne, he wert gewesen, aber es habe ihn de gemacht, und er sei eigentlich in eingetreten, sich in irgend einem bgen auszuuchen.

„War“ darauf durchaus gefast an der beinahe drohenden Haltung des geringsten Anstoß. Er rief Englisch einen freundlichen Gruß anscheinend so behaglich mitten unter die niedrigen, rüden näher umgerade in seiner Nähe saßen, sich anten, ihm zu danken und seine da sei, mit dem man ein Wort me, mit einem einstuimigen „Ja“ Nun war die Unterhaltung halb Arger ließ eine statische batterie auffahren, trant den braunen, len treuherzig zu und wußte durch in der er auf ihre Weise eines Misstrauen bald zu befestigen. Englich verstanden, um sich ligen zu können, rüden näher um die übrigen ließen sich in den Würfel spielen, welche sein Ein- hatte, nicht weiter fördern. Der neuen Gast mit etwas ungewissen war Klaus Steffens, der Besitzer Er befolgte zwar seine Befehle, immer wieder erneute Fällung der en, mit freudlichster Eiferfertigkeit, dabei fortwährend so gesittetlich daß ihm offenbar kein Wort von gen entgegen sollte. Dieser aber keineswegs, leise zu sprechen. Im son nach wenigen Minuten seine daß er ein im Indianergebiet reich famlicher Peltzändler sei, dem natur- zivilisierten Europa die Gesellschaft ären mit ihren ungelenten Manieren müßte, als die der zimperlichen und äbter. Wie er das alles vorbrachte, leuchtend und glaubwürdig. Seine bräunte Gesichtsfarbe, sein mächtiger eine statische Gestalt strahlen seine Lügen, und seine Hände, nach ffens zuerst geschickt hatte, konnten in, da sie in Handschuhen stecken, ch erheblich zu groß gewählt hatte. Ende seiner Erzählung von den er jenseits des Ozeans erworben klingendes amerikanisches Goldstück rf und den Wirt mit einem kräfti- forderie, davon die braven Theer- ihrem Gefallen zu bewirten, da gab ein allgemeines Jubelgeschrei, alle ihm, stießen mit ihm an und er- verschaft mit ihm zu trinken. Auch ließ sein Misstrauen allmählich fahren em etwas verdorbenen, aber immer- andlichen Englich ein Gespräch mit n Peltzändler an. Arger erzählte, n angekommen sei und sich natürlich Sebenswürdigkeiten der Stadt so h in Augenschein zu nehmen. Das r jemanden, der aus Amerika komme etwas Ordentliches verlangen könne, he wert gewesen, aber es habe ihn de gemacht, und er sei eigentlich in eingetreten, sich in irgend einem bgen auszuuchen.

ter Fremdblick ein, auf dem Sofa Platz zu nehmen. Arger empfand ein lebhaftes Mitleiden mit dem armen Weibe, dessen ängstliche Blicke und schon zusammengebrückte Gestalt eine ganze Geschichte von Mißhandlungen und Leiden erzählten; aber er durfte nicht aus seiner einmal angenommenen Rolle des halb zivilisierten Hinterwäldlers fallen und warf sich darum nachlässig auf das mit schwarzem Ledertuch überzogene Ruhebett.

Unter wiederholtem Gähnen bejahte er die Frage des Wirtes, ob er ihm noch ein Glas Grog bringen solle, und streckte sich dann so behaglich aus, als gedenke er in der nächsten Minute einzuschlafen. Die Frau war unterdessen leise wimmernd neben der Thür stehen geblieben; sie schien in der That sehr heftige Schmerzen zu empfinden, und selbst in dem Herzen des Wirtes mochte, als er an ihre vorübergehend, ein gewisses Mitleid erwachen, wenn sich dasselbe auch nicht gerade in der sanftesten Form äußerte:

„Was, zum Teufel, sollst du der verdammten Wirtin,“ herrschte er sie an, „draußen im Schrank steht noch die Flasche mit dem Chloroform. Tausche ein Stück Wollle hinein und steck sie ins Ohr. Aber nimm dich in Acht! Du hast ja an dem alten Amerikaner gesehen, daß es nicht gut ist, allzugründlich daran zu rühren!“

Er hatte sich keine Mühe gegeben, leise zu sprechen, denn sein Gast schien ja bereits halb einschlaun- mert zu sein und verstand ohnehin, wie er vorhin draußen in der Gaststube bewiesen hatte, kein Wort deutsch. Außerdem erhielten auch die wenigen Worte durchaus nichts Verächtliches, und Klaus Steffens konnte unmöglich eine Ahnung davon haben, daß der Peltzändler aus dem Indianergebiet der einzige Mensch sei, in dessen Gegenwart er sie niemals hätte aus- sprechen sollen.

Fred Arger aber hatte wirklich Mühe seine Er- regung zu unterdrücken, als er so ganz unerwartet einen Fingerzeig erhielt, der ihm von ungeschäbter Bedeutung werden mußte. Er hatte zwar beim ersten Anblick dieses Schankwirts schon nicht mehr daran gezweifelt, daß demselben ein hervorragender Anteil an der Ausführung des an Rudolf Springer ver- übten Verbrechens zugefallen sei; aber über die Art dieser Beteiligung war er selbstverständlich vollkommen im Unklaren gewesen. Bei der unvorsichtigen Er- wählung des Betäubungsmittels und der noch un- vorsichtigeren Anspielung auf eine zweifelhafte etwas be- denkliche Anwendung desselben aber schossen ihm zu- gleich die verschiedenartigsten Kombinationen durch den Sinn, die wenn sie richtig benutzt wurden, vielleicht eher zur Entlarvung der Schuldigen führen konnten.

Die Frau hatte zwar auf die Aufforderung ihres Gastes mit demütiger Zustimmung genickt; aber zugleich war bei der Erwählung des Amerikaners ein Schauer über ihre kümmerliche Gestalt geflossen, und als der schwere Schritt des Wirtes draußen ver- hallt war, machte sie durchaus nicht Miene, seiner Weisung zu folgen. Der schmierige Schlafende konnte vielmehr unter seinen gekrümmten Röhren hervor beo- achten, daß sie ihn mit einer Mischung von Neugierde und teilnehmender Angst betrachtete, die sehr wenig für die Sicherheit seines gegenwärtigen Aufenthaltes sprach. Nun hegte Fred Arger allerdings für seine eigene Person nicht die geringste Beforgnis, denn er war mit ausgiebigen Körperkräften, mit einem zu- verlässigen Revolver und vor allem mit einem ge- nügenden Vorrat von persönlichem Mut ausgerüstet, um jedem etwaigen Angriff begegnen zu können; aber es lag ihm trotzdem sehr viel daran, wenigstens für eine kurze Zeit allein zu sein, um den Schauplatz des Verbrechens noch etwas näher in Augenschein nehmen zu können. Er hielt es also für angemessen, noch einmal aus seinem fingierten Schlaf zu erwachen und sich an die heftig zusammenstrebende Frau mit der Frage zu wenden, ob sie ihm nicht eine warme Mahlzeit bereiten könne. Sie bejahte hastig und schlüpfte in die Küche, wo sie bald vernehmlich mit Pfannen und Schüsseln hantierte, daß er sicher war, von dort aus nicht so bald überrascht zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Ein verheerender Orkan hat am Freitag und in der Nacht zum Sonnabend in England große Verwüstungen angerichtet. Nachdem aus den Provinzen in London eingetroffenen Nachrichten sind etwa 40 Personen ums Leben gekommen und 100 ver- letzt worden, und zwar meistens durch das Einstürzen von Häusern und Schornsteinen. In Sheffield erschlug ein einfallender Fabrikhornstein 5 Personen, mehrere Personen wurden verwundet. In Bradford wurden drei Straßenbahnwagen vom Sturm umgerissen. Auch auf See sind Unglücksfälle vorgekommen; bei Holyhead ist eine Barke gestrandet; man befürchtet, daß die Mannschaft, im Ganzen 16 Personen, ertrunken ist.

Auf den heftigen Sturm ist auch ein Eisen- bahnungsglück zurückzuführen. Nach Meldungen aus Crewe stieß ein aus Manchester kommender Schnell- zug bei Chelford, in der Grafschaft Cheshire, mit einem Güterzug zusammen. Es waren durch die Festigkeit des Windes die Waggon des Güterzuges aus den Schienen gehoben worden. Der Schnellzug aus Manchester fuhr in voller Fahrt auf den Güter- zug auf und wurde teilweise zertrümmert. Nach den letzten Angaben wurden bei dem Zusammenstoß 12 Personen getötet und 52 verletzt.

In der Sonabend-Nacht wütete auch in ganz Holland bei Nordwestwind ein außerordentliches heftiges Unwetter, welchem viele Menschenleben zum Opfer fielen und eine Menge Häuser zertrümmert wurden.

Der Nordweststurm hat sich auch nach den deutschen Küsten fortgepflanzt. In Hamburg entstand eine Springfluth, die Elbe trat in mehreren Stadtteilen über die Ufer, sämtliche Keller wurden überschwemmt. Das Wasser richtete überall bedeutenden Schaden an. Der Schaden ist noch nicht festzustellen, wird aber auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt. Ueberall treiben Ballen, Kisten und Fässer. Oberhalb der Elbbrücke bei Hamburg hat ein Durchbruch stattgefunden, weite Landstrecken wurden unter Wasser gesetzt.

Ein schweres Schiffsunglück hat sich auch an der Küste von Sütlund zugetragen. Am Sonn- abend Morgen scheiterte bei Boshjerg der norwegische Dampfer „Stanley“ 12 Personen ertranken, nachdem sie sich 24 Stunden bei dem stürmischen Wetter in einem Boote aufgehalten hatten. Eine Person rettete sich durch Schwimmen.

— In Rawitsch, ist der Maurergeselle Wobit unter der Anschulbigung, am 4. September 1886 den Posten am Pulverhausermord zu haben, verhaftet worden. In der Annahme, die Straftat wäre verjährt, hatte ein anderer Maurer Bekannten gegenüber geäußert, daß er mit Wobit bei der Wilderei in der Nähe des Pulverturms von dem Posten überrascht worden sei, und daß Wobit diesen erschossen habe. Der Beförde wurde hiervon Anzeige gemacht; infolgedessen ist die Verhaftung des Wobit erfolgt.

— Beim Brande einer Schmiede in Schnaudes bei Witten sind in der Nacht zum Mittwoch sechs Personen, die Eltern, drei Kinder und eine Magd, umgekommen. Wahrscheinlich waren sie vor dem Ausbruch des Brandes durch Kohlenoxyd der frisch eingebrachten und noch nicht ganz ausgeglühten Kohlen erstickt.

— In Folge Ueberlastung stürzte in Vellerstheim bei Gießen in der Nacht zum Mitt- woch die Decke eines Zimmers ein, in welchem die erwachsenen Töchter des Hausbesizers schliefen. Die beiden Mädchen wurden durch die über dem Zimmer aufgespeicherte Frucht völlig verschüttet; es gelang erst nach vieler Mühe, die jüngere zu retten, die ältere, 20 Jahre alt, war tot.

— Eine abgelaufene Thut ist dieser Tage in dem Dorfe N. bei St. Lorenz, im Kreise Fisch- hausen, zur Ausführung gebracht worden. Zwei Dienstmädchen des Gutsbesizers G. glaubten sich von demselben jungen Manne geliebt, was schließlich die Eifersucht des einen Mädchens derart entzündete, daß es beschloß, seine Rivalin zu vernichten. Als letztere abends mit dem jungen Manne im Hausflur sprach, stürzte, wie die „N. O. Z.“ berichtet, das Mädchen plötzlich aus einem Versteck hervor überschüttete seine Feindin aus einer Schüssel mit Petroleum und warf dann blitzschnell auf dieselbe ein brennendes Streich- hölzchen. Im Augenblick stand die Angegriffene in hellen Flammen und bis ihr nun die Kleider vom Leibe gerissen wurden, hatte sie so große Brandwunden im Gesicht und an den Händen erlitten, daß sie sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die Attentäterin wurde verhaftet und dem Amtsgerichts- gefängnis in Fischhausen zugeführt.

— Wegen eines Hausdiebstahls in Sachsen- hausen, welche 3 Menschen das Leben kostete, wurden verhaftet der Architekt Lindach, der den Bauplan entwarf, und der Senfak Aaron Herz, der das Ban- geld hergegeben hatte.

Das dritte Opfer, welches der Einsturz des Neu- hauses gefordert hat, wurde tot unter den Trümmern aufgefunden.

— Der glückliche Gewinner des großen Panama-Looses — 500,000 Frk. — ist diesmal ein Pastetenbäckereibefitzer, voriges Jahr war es, wie man erst jetzt erfährt, die Fürstin Dolgoruki, die morganatische Gemahlin des Kaisers Alexander II., die unter dem Namen einer Fürstin Gurewitsch mit ihrem Kinde in Frankreich lebt. Sie wohnte früher im Faubourg St. Germain zur Miete, hat sich jetzt aber aus der halben Million ein Palais im Viertel der Champs Elysees erbauen lassen. Und so fließt das Wasser immer zum Meere, wie der Volksmund in solchen Fällen sagt.

— Das schnellste Dampfboot der Welt ist die „Hibernia“, ein in England fertiggestelltes Fahrzeug von kaum 15 Meter

10 Million 545 000 Mk. bar
betragen die Gesamtgewinne der staatl. garantierten Geld-Lotterie.
Jedes zweite Los gewinnt.
Hauptgewinne: 500 000, 300 000, 200 000, 100 000,
70 000, 60 000, 50 000, 40 000 u. s. w.
Erste Ziehung am 10. u. 11. Januar 1895.
Original-Lose incl. deutscher Reichsteuereinsparnis zum amtlichen
Planpreise $\frac{1}{2}$ 11, — $\frac{1}{4}$ 5,50 $\frac{1}{8}$ 2,75.
Alles Nähere befragt der amtliche Plan, den ich auf Wunsch
gratis und franco zusende.
Wilh. Brandes,
amtlicher Lotterie-Einsparner,
BRAUNSCHWEIG, Madamenweg 173.

„Schwärmen Sie für's Theater?“
Im zutreffenden Falle werden Sie Ihre Freunde über zwei große
Tableaus haben, die Ihnen in über 200 wohlgetroffenen Por-
träts die hervorragendsten Künstler auf diesem Gebiete vorführen. Sie
bilden eine der sieben Extra-Beilagen von
**Payne's Illustrirtem
Familien-Kalender für 1895.**
Ist Ihnen dieser Kalender bekannt? Gehört haben Sie sicher schon
davon, denn eine gute Sache spricht ja für sich selbst.
Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist das beliebteste
und verbreitetste Buch seiner Art, denn es bietet in Wort und Bild eine
solche Fülle des Unterhaltenden und Belehrenden, wie es kein anderer
Kalender auch nur annähernd im Stande ist.
Fast unglaublich klingt es, dass jeder Käufer hierzu noch
Sieben Extra-Beilagen erhält:
1. Geldruckbild: Der Rattenfänger von Hameln.
2. Portemonnaie-Kalender in Gold-
blech-Etui.
3. Wandkalender.
4. Bismarck's neuestes Porträt.
5. Die Erfindung des Hausschlüs-
sels.
6. Neues Würfelspiel: Der Aufstieg
zum Thurne.
7. Das deutsche Theater, über 200 Porträts von Bühnengestirten.
Preis des Kalenders mit 7 Extra-Beilagen 50 Pfg.
Man achte darauf, dass man Payne's Illustrirten Familien-
Kalender kauft, da manche Colporteurs unter ähnlichem Titel unter-
geordnete Kalender zum Kaufe anbieten.
Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist durch die Expe-
dition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen.

Neue Geschäftsverbindungen
werden am billigsten und leichtesten erworben,
wenn man richtig annouciert. Dies geschieht
durch zweckmäßig abgefasste Inserate in geeigneten
Zeitungen und Fachschriften. Jede gewünschte
Anstalt hierüber erteilt kostenfrei die Annoncen-
Expedition **Rudolf Mosse, Köln a. Rh.,**
Obenmarspforten 2-4, Ecke Hofstr.

**Magenstärkend, Appetit anregend, befördert die Ver-
dauung; als diätetisches Genuss- und Gesundheitsmittel
vortrefflich bewährt bei Epidemien.**
**Bester Magenliqueur: Freigeprüft auf den größten
Fach- und Welt-Ausstellungen.**
Phil. Greve-Stirnberg's
allein ächter Magenbitter
Alter Schwede.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Zu haben in den meisten Restaurationen, Kolonial-
waren- und Delikatessen-Geschäften. 3824

Die weltbekannte Berliner Nähmaschinenfabrik M. Jacobsohn,
Linienstr. 126, berühmt durch langjährige Lieferungen
an Lehrer, Militär, Arbeiter, und Beamtenvereine,
liefert neueste hocharmige Singer-Nähmaschinen,
elegant, mit Fußbetrieb, für **Mk. 50** (üblicher Laden-
preis Mk. 80-90). Maschinen sind in allen Orten
zu beschaffen. Kataloge kostenlos. Alle Sorten
Sandwertermaschinen, sowie Wasch-, Ring- und Roll-
maschinen zu Fabrikpreisen. **Äußerstliche Probe-
zeit, 5jährige Garantie.** Nicht konveniente Maschi-
nen nehme anstandslos auf meine Kosten zurück.
Jeder dieser Zeitung erhalten den gleichen
Rabatt wie obengenannte Vereine. h4044

Die beste Seife für Wäsche jeder Art ist
Schrauth's
**Salmiak-Terpentin-
neutrale Kernseife.**
Verhütet Einlaufen der Gewebe, erspart Rasenbleiche etc.
— laut Gebrauchsanweisung
per Pfund 45 Pfennige
Nur acht, wenn mit obiger Schutzmarke versehen.
Zu haben in allen besseren Kolonialwarenhandlungen und
in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. h2428

Für Wirte, Tanz- und Konzertlokale.
**Dreh-
pianos**
auf musikalischem Gebiete aller-
neueste Erfindung. Voll-
ständiger Ersatz für Musikkapellen von
6-12 Mann. Keine monotone Musik
und nicht zu verwechseln mit Drehorgeln.
Die Instrumente
werden in verschiedenen Größen her-
gestellt und spielen 18 Stücke nach
freier Wahl, auf Wunsch auch mehr.
C. H. Junkermann, Köln,
Friesenwall 19.

Für Magenleidende!
Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu
zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:
Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschl
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, welches infolge eigenartiger und sorgfältiger Zusammenfügung von
auf das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt und dessen Heilkraft sich bei Krankheiten, die a
Verdauung" und hieraus entstehender fehler- und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, vorzüglich bewährt hat. Es ist das
durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannte
Verdauungs- und Blutreinigungsmittel; der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.
Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräutern
mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel; derselbe ist kein Abführ-
sondern stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuter-
schafft eine regelrechte naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene L
der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung a
Säftebildung. Derselbe beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, wodurch das Bl
allen verdorbenen krankmachenden Stoffen gereinigt wird, und wirkt fördernd auf die
bildung gesunden Blutes.
Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden solche Magenübel meist schon im Keime erstikt, man sollte also n
seine Anwendung allen anderen scharfen, ährenden, Gesundheit zerschörenden Mitteln vorziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschme**
Rosen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so h
treten, werden oft nach einigen mal Trinken beseitigt und um so freudiger wird man damit fortfahren bis zur vollkommenen Beseitig
wo die verbrauchten, verdorbenen, zum größten Teil in Verwesung (Gä
gegangenen Stoffe, wie Speisereste, Galle, Darmschleim, die Eingeweide en
nicht nur **Verleumdung, Kopfschmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit,** sondern auch Blutausflüsse in Leber, Milz und
system (**Hämorrhoidaleiden**) verursachen, schwächen Abwehrmittel den Magen, fördern die Verdauungsäfte und verschlimmern
je länger je mehr. Kräuter-Wein aber **behebt alle Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und en
einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen, ohne ein **Abführmittel** zu sein!
Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung, meist die Fol
Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Unruhe** und
Verstimmung, sowie häufigen **Kopfschmerzen, Schlaflosigkeiten,** stechen oft solche Kranke langjam dahin. Kräuter-Wein
Eigenschaft, der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls zu geben. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert die Ver
Ernährung, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beruhigt die erregten Nerven und
Kranken infolge ausgiebiger Ernährungsfähigkeit gesundes Blut, neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und
beweisen dieses.
Gebruchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.
Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à 1,25 und 1,75 in **Unna, Aplerbeck, Hörde, Herdecke, S**
Ann, Hagen, Witten, Wetter, Langendreer, Bochum, Dortmund, Dortmund in den Apotheken.
Auch versendet die Firma „**Hub. Ullrich, Leipzig, Weststraße 32**“, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Original
allen Orten Deutschlands porto- und kütfrei.
Wein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malaga-Wein 450,0, Weinsprit 100,0, Glyzerin 100,0, destilliertes Wasser 240,0,
150,0, Kirschb. 820,0, Fenchel, Anis, Selenenwurzel, amerikan. Krastwurzel, Engstamwurzel, Raimswurzel aa 10,0.

Berliner Tageblatt
Im nächsten Quartal erscheinen im Feuilleton zwei
hochinteressante spannende Romane aus der Feder
erster Autoren:
Adolf Wilbrandt
führt uns in seinem neuesten Werk „**Die Rothen-
burger**“ in eine süddeutsche Industriestadt, wo
sich ein tiefempfundener Herzensroman auf einem
durch die moderne Heiltechnik eigentümlich gestalteten
Hintergrund abspielt. Im scharfen Gegensatz zu die-
sem poetisch durchhauchten Stimmungsbild bietet
Fritz Friedmann
der bekannte forensische Redner, in der „**Prinzessin
Jill**“ eine lebhaft bewegte, in deren dramatischen
Schlägen sich entladende Handlung aus seinem eigen-
sten Gebiet: der **Kriminalistik**. **Von allen gro-
ßen deutschen Zeitungen** hat das täglich zwei-
mal in einer Morgen- u. Abend-Ausgabe erscheinende
„**Berliner Tageblatt**“ infolge seines reichen gedie-
gen Inhalts, sowie durch die **Reichweite u. Zu-
verlässigkeit** in der Berichterstattung (vermöge der
an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespon-
dentien) die **stärkste Verbreitung im In- und
Auslande** erreicht. Nicht minder haben zu diesem
großen Erfolge die ausgezeichneten Original-
Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und
der schönen Künste sowie die hervorragenden beke-
rteitlichen Gaben beigetragen. Außerdem empfangen
die Abonnenten des **B. T.** allwöchentlich folgende
höchst wertvolle Separat-Beilagen: das illustrierte
Wochenblatt „**ULK**“, das feuilleton. Beiblatt „**Der
Zeitspiegel**“, das belletristische Sonntagsblatt „**Deu-
tsche Besehale**“ und die „**Mitteilungen über Land-
wirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft**“. Die sorgfältig redigierten, vollständigen „**Handels-
Zeitung**“ des **B. T.** erfreut sich wegen ihrer
unparteiischen Haltung in kaufmännischen und in-
dustriellen Kreisen eines besonders guten Rufes.
(Vierteljähriges Abonnement kostet 5 Mk. 25 Pf. bei allen Postämtern.
Inserate (Zeile 50 Pf.) finden erfolgreichste Verbreitung).

geben den größten Futterertrag!
Mohrenweiser's
**Riesens-Walzen-
Futterrunkeln**
Vorne erhalten Credit und Vorzugspreise
Landwirtschaftliche Vereine erhalten Credit und Vorzugspreise
Wer die Sorte probieren will,
erhält für 4 Mark 9 Pfund Samen
frei jeder Poststation.
Chr. Mohrenweiser
Samenzüchter
Altenweddingen
Prov. Sachsen.

Wunder-Zigarren-Spize.
Neu! (Neu verbessert. D. N. Patent.)
Der Rauch zaubert reizende Bilder
im Köpfe hervor. Ausflucht
für jeden Mann. Ein Beiblatt
mit drei Beilagen Nr. 1, 2, 3; desgl.
Zigaretten-Spize Nr. 1, 2, 3. Von 2
Stück an frankierte Zusendung überall-
hin; von 1/2 Duzend an 20 Pf. Rabatt.
Versuchen in Zahlung.
Fabrikanten:
Hermann Hurwitz & Co.,
Berlin C., Kloster-Str. 49 a.
Erfrische Sie, mir gegen Nachnahme
2 Stück Wunder-Zigarrenspize, gleich
jener, die ich schon von Ihnen erhielt,
zusenden.
J. Freier, Braumüller,
Höfingen, Württemb. 4637

Politik und Unterhaltung
in richtiger Verteilung bietet die in jeder Beziehung vollständig redigierte
„Berliner Zeitung“
mit den Gratisbeilagen:
„**Deutsches Heim**“, — „**Gerichtslanze**“.
Abonnementspreis = 3 Mark = für Januar bis April.
Die **Berliner Zeitung** ist entschieden die billigste freisinnige
Zeitung, sie enthält gediegene u. vollständige Leitartikel, die ausführ-
lichsten Reichstagsberichte, reichhaltiges Feuilleton mit Romanen
von ersten Autoren, Lokalnachrichten, Theater- u. Kunstkritiken usw.
Berlin SW. Die Haupt-Expedition.

Dank
Meine Tochter Ag
traß (Knochen-Luber
finger. Der Finger
durchbar entzündet u
daß verschiedene A
Finger muß ab. D
an Herrn Dr. me
homöop. Arz
dorf, Königs
armes Kind in 3
heile, daß der Finger
gesund, stark und ge
geworden ist. Dem
nen besten Dank.
Sermann
Saalfeld, Camp (S)

Sessisches
reines Roggenbrot
Pfd. versendet zu 5
gegen Nachn. die
Hammer
San

Billigste Bezu
Teppi
fehlerhafte Teppiche,
à 5, 6, 8, 10 bis 1
fatalog gratis!
Sofaplusc
in glatt, gepreßt u
stücken, auch echt
enthalten 6-22
Muster
Teppi-Emil Lef

Neu! Pat. 3
Stunde nach d. von
Lehrer a ohne Not
Gr. 56 x 36 cm, 22
haltig, geradelt,
(Prachtstück) Brä
u. allen Zubehör.
O. F. Meier, S
nover A. Dand

Für 10 Mark
Industrie, Aachen
unt. Nachnahme 3
schwarz, blau u. b
schwerer, solider, f
hiervon u. von
Tuch-Schervotst
letzte, Hosen u.
Dienst.

F. Menzer, I
Fabrik chem.-techn
und Groshandlung
empfehlen **Schlei**
präparate: als
Herroth, Trip
und pulv., **Diams**
asche weiss und
gel etc. Oele: **M**
Knochenöl, Po
öl, Löhwasse
lien. Preisliste u
und franco.

Ia. A'
oberl. Eichen, B
Weiden, Rischen
in allen gangbaren
geschlittene pitoh
fußböden fleis voru
Karl Dornann,
Nürnberg
uppen und Chri
Kurwaren u. Gel
Neuheiten in 10 u
Preisliste nur für 2
6174 Friedr. Ganzem
Send u. Verlag von